

GEDICHTE

Karl A. Woll



D. germ.

1638²


Woll

Gedichte

von

Karl August Woll.

Selbstverlag des Verfassers.



Speyer 1868.



V o r r e d e .

In die hochgehende Fluth literarischer Erzeugnisse will auch ich ein Büchlein werfen, vielleicht, daß es günstig aufgenommen wird und sich oben erhält, vielleicht, daß es untergeht und verschwindet. Es sind Gedichte, gesundem, pfälzischem Humor abgelauscht, Frühlings- und Waldlieder, Gelegenheitsgedichte und andere, ohne Prunk, so wie die Muse mir sie zu Zeiten eingegeben. Nach den Gedichten in Pfälzer Mundart von Kobell und Radler hält es wohl schwer, in dieser Art humoristischen Schaffens einigen Erfolg zu erringen, dessen bin ich mir wohl bewußt; es wäre mir auch nie in den Sinn gekommen mit einer solchen Sammlung in die Oeffentlichkeit zu treten, wenn nicht der wiederholte Wunsch alter und junger Freunde mich hiezu ermunthigt hätte, die manches Gedicht für werth hielten, daß man es nicht verloren gehen lasse.

IV

Der Dialect in den pfälzischen Gedichten ist nicht der eines bestimmten Ortes, sondern er enthält Worte und Ausdrucksweisen, wie sie hauptsächlich in der Vorderpfalz gebräuchlich sind.

So übergebe ich denn diese poetischen Versuche dem Publikum, insbesondere meinen pfälzischen Landsleuten, und hoffe, daß ich keine allzustrengen Kritiker finde. Wenn beim Lesen zuweilen eine Seele sich erheitert oder ein Freund die Erinnerung an den Verfasser auffrischt, so ist mein Wunsch erfüllt.

Speyer, im Mai 1868.

A. A. Wolf.

Wort = Erklärung.

Achiele = essen.
 Annerscht = anders.
 Akei = Perrücke.
 Bajas = Hanswürst.
 Bambeln = herabhängen.
 Batroll = Patrouille.
 Bæ = von einer Art Flanell,
 Bai, gemacht.
 Bäm = Bäume.
 Berschte stelle = aufbrausen.
 Bermesens = Pirmasens.
 Berschtel = Bürschlein.
 Bizler = neuer Wein.
 Bobde = Boden.
 Borzenellesaschte = Rasperl-
 theater.
 Bredulje = Gewirr.
 Buddif = Bude.
 Böppel = Püppchen.
 Crischkinnel = Christkindchen.
 Därf = Türke.
 Därfem = Dürkheim.
 Deeressteen = Thürstein.
 Dellche = Vertiefung.
 Denne = diesen.

Dodel = Tölpel.
 Dorgeln = hin- und her-
 schwanken.
 Druf = darauf.
 Duppe = treffen.
 Dus = Dose.
 Enüwer = hinüber.
 Erlawe = erlauben.
 Feltwer = Gut.
 Ferschte = Fürsten.
 Fiez = mürbes Backwerk.
 Frehe = sich freuen.
 Gäsel = Geischen.
 Gebappel = Geplauder.
 Gedärte Quetsche = dürre
 Zwetschen.
 Gedridelt = getrodnet.
 Gegumpt = geschlafen.
 Gehmer = gehen wir.
 Gehle = gelbe.
 Gelde = gelt Du?
 Geschmuß = Geplauder.
 Gewwel = Hausgiebel, Sei-
 tenmauer des Hauses.
 Glawe = glauben.

Handel = Händchen.
 Hawe = Hafen.
 Häb = Haidekraut.
 Hädegeld = Heidegeld.
 Hämmer = haben wir.
 Huſe = zurückgehen.
 Hulaner = Uhlán.
 Huzle = dünnes Obst.
 Innä = nein!
 Jädele = Jäckchen.
 Kammer = kann man.
 Kaut = Grube.
 Kächele = Töpfchen.
 Käſchtel = Käſtchen.
 Kerwe = Kirchweihe.
 Knotſcht = knetet, wálft.
 Köhlche = glühende Kohle.
 Korjoſ = furioſ.
 Korze = Schnapſ.
 Leede, du kriegſcht de Leede = es
 wird dir verleidet.
 Mannem = Mannheim.
 Mähſchter = Meiſter.
 Meenſcht = meiniſt Du?
 Nimmeh = nicht mehr.
 Rude = ein Schläſſchen machen.
 Ohere = Adern.
 O Baſileuſ (eigentl. Baſileu)
 kai zc. = O König deſ
 Himmels und der Erde.
 Ohlem = große Menge.

Omends = Abends.
 Beke = trinke.
 Plerde gehen = durchbrennen.
 Puſchtur = Geſtalt.
 Ranſchire = in Ordnung
 bringen.
 Rees = Reiſe.
 Reſchter = Reſte.
 Schanſchire = wechſeln.
 Schälche = eine Taſſe.
 Schees = eine Chaiſe.
 Schepp = ſchief.
 Scherzel = Schürzchen.
 Schilleh = Weſte.
 Schüchelcher = kleine Schuhe.
 Simmer = ſind wir.
 Sime = ſieben.
 Staab = Staub.
 Stern = Stirne.
 Stopper = Korkpfropf.
 Uf = auf.
 Uhze = foppen.
 Verſtawert = ſtarr vor
 Schreden.
 Wammer = wenn wir.
 Wäſcht = Würſte.
 Wiſſe = Wieſen.
 Worſchtmarkt = Wurfmarkt.
 Zidel = junge Ziegen.
 Zieher = Heber.
 Züwerle = Züberchen.

Inhalt.

	Seite.
<u>Der Bixler</u>	3
<u>'s Werschtel</u>	6
<u>Die Trichine</u>	8
<u>Der Fichtenodelschnuppbumaf</u>	11
<u>'s Kochstudentche</u>	13
<u>Der Worschtmark</u>	16
<u>Die Strokelokemotiv</u>	19
<u>Die Bantingkur</u>	21
<u>Der Grad</u>	24
<u>Die Strickschul</u>	26
<u>Der Mähfchterschuß</u>	29
<u>Uf'm Poschte</u>	31
<u>'s Schellche</u>	33
<u>Bei der Tante</u>	36
<u>E Jagdstüdel</u>	39
<u>Die Sternschnuppe</u>	42
<u>Die Sunndagsoper</u>	46
<u>Der Schatz</u>	52
<u>Die Pilzespore</u>	54
<u>Der Spänbrenner</u>	59
<u>Mayer</u>	62
<u>Frühlingsleben</u>	77
<u>Abschied</u>	82
<u>Im Wald</u>	84
<u>Sonnenschein</u>	85
<u>Sturm</u>	86
<u>Waldnacht</u>	87
<u>Trifels</u>	89
<u>Bärbelstein</u>	91

VIII

	Seite.
<u>Bledenstein</u>	93
<u>Waffenstein</u>	95
<u>An den Frühling</u>	98
<u>Thaumeteter</u>	100
<u>Winter</u>	102
<u>Der Waffenschmied</u>	104
<u>Theorie und Praxis</u>	109
<u>Frühjahrsfeldzug</u>	111
<u>Der Eremit und der Wanderer</u>	117
<u>Mein Garten</u>	123
<u>Du meines Herzens Königin</u>	124
<u>Genesung</u>	125
<u>O süßer Traum im Jugendthal</u>	126
<u>Allerseelen</u>	128
<u>Der Straßfäbel oder der schlaue Hauptmann</u>	131
<u>An die Sonne</u>	137
<u>Kellerleben</u>	139
<u>Zum Jagdschluß</u>	141
<u>Zur Berghäuser Feldjagd</u>	145
<u>Saumagenlied</u>	149
<u>Im Olymp</u>	151
<u>Sophokles</u>	160
<u>Räthsel</u>	167 — 183

I.

Pfälzisch.



Im Winter hot mer Schnee un Kält
Un's Frühjohr bringt uns Rose;
Drum soll der Mensch uf dere Welt
Mit immer Trübsal bloße.
Ich weech, daß ich ke Meeschter bin,
Den Ruhm will ich verschmerze,
Drum nimm die Sache, wie se sinn, —
Sie tumme aus'm Herze.

Der Bigler.

(Herbst 1865.)

So neuer Bigler hot die Arent,
Do kammer sich versohle;
Do fällt mer glei vun Stühl un Bänk
Des soll der Deiwel holer.
Er laaft so lieblich dorch de Hals —
Mer hockt wie angeworzelt, —
Mer leppert als un leppert als,
Uf ämol — hauf! — geborzelt.

Do war ich Euch am Sunndag Nacht
Beim Löwewerth dehinne, —
Herrgott! haw' ich for Gäng gemacht,
For widder heem zu finne.
Un außerdem sin so die Been
Schun steifer bei uns Alte,
Ich hab mich an de Deeresteen
E paarmol misse halte.

Wie ich so dorgel, matt-un doll,
 De Angschtſchweeß uf em Nacke,
 Do kummt a grad noch die Batroll,
 O weh! wann die mich packe! —
 Ich duck mich neme an die Wand
 Un loß se ruhig kumme;
 Ihr lieve Leut! wär des e Schand,
 Nach noch e Nacht zu brumme!

Wie ich dann endlich heeme kumm,
 For mich in's Bett zu stecke,
 Do renn ich glei de Dse um
 Un Stühl in alle Ecke.
 Un wie ich an de Kleeder zopp
 Un sitz — des war nit iwel —
 Do fällt mer a noch vun meim Kopp
 Die Nzel in de Stiwel.
 „Bleib liege, denk ich, Lumpepack,
 Ich kann der jezt nit helfe.“
 Dann schloß ich awer wie e Sad
 Bis annre Dag um elfe.

Un wie ich guck so vun der Seit,
 For's Fenschter ufzumache,
 Do stehn schon alle Nochbersleut
 Vor ihrer Dehr un lache.
 Was seh ich! — So; des war e Spaß,
 Daß ich vor Zorn verzwakel —
 Mei kleiner Schnauß hocht uf der Gaß
 Un zaut an meiner Nzel.

Ich — 's Fenschter uf un ruf em fir —
 En Stod dernoß geschmiße —
 Un peiß und peiß — 's batt Alles nir,
 Er hot se ganz verriße.

Jez gäb ich gern dem Viech ke Schläg
 Un däht en annri laafe,
 Wann nor nit so des Stadtgespräch
 Bun Maul zu Maul däht laafe.
 Ja, neuer Bigler hot die Krent,
 Do kammer sich versohle,
 Do fällt mer glei bun Stühl un Bänk —
 Des soll der Deiwel hole.

's Werſchtel.

's iſch ſchwer vun Mittags an bis Nacht
 So drucke rum zu laaſe,
 Drum geh' ich manchmol, wann ſich's macht,
 Am vier e Schoppe kaafe.
 Heut waren grad bekannte Leut
 Am runde Diſch geſeſſe;
 No, denk ich, guck — du kannſcht aach heut
 Glei was zu Dwend eſſe.
 Ich ruſ de fleene Kellner her
 Un trink mei Reiſcht inzwiſche;
 Dann ſag ich: „Schorſch, mei Glas iſch leer,
 Geh, hol mer noch en friſche;
 Dann bring mer, wie ich ſunſcht als hab,
 E Werſchtel, vun de zarte —
 Da — hoſcht en Gulde, zieh's glei ab
 Un loß mich nit lang warte!“

„Ja, ja, ſchun recht, im Rageblich —
 's kummt friſches aus'm Kellner!“
 Er geht un kummt dann aach zurük,
 E Werſchtel uf'm Deller.

Do war ke Stüdel Haut meh druff,
Verroppt, verfezt, verrisse —
„Nä, sag ich, do hört Alles uff,
Des hot die Katz verbiße!“
Ich hab de Kellner angeguckt
Un loß en nimmeh springe —
„Was, sag ich, Kerl, du bißcht geßchuckt,
Wie kammer jo was bringe?“
„„Ja, sehn se, sägt er, des ißch schad —
Un lacht aach noch, des Berschtel —
Sie hän doch vorhin selbscht gesat:
Zieh'z a glei ab, des Berschtel!““

Die Trichine.

„So ümwelbran war ich noch nie
 Wie erwe mit dem Roche;
 Mer hän e Sau, e Prachtstückvieh,
 Die vorig Woch gestoche.
 Der zarte Speck! des weiße Schmalz!
 Die schöne, gute Schinke!
 Wie duhn die Lappe aus'm Salz
 So appetitlich winke!
 Nix! — streich ich's noch so arig raus
 Un mach die trübschte Miene —
 s' ißt Niemand Schweinefleisch im Haus
 Bun wege de Trichine.
 Die zarte Rümwe in der Haut
 Die wollt ich schon verschmerze,
 Doch ach! mei Bütt voll Sauertraut
 Die geht mer schwer zu Herze;
 Ich muß dezu — ich duh's sunscht nie —
 Zehet als en Häring brote;
 Du lumpiges Trichinevieh!
 Ich weß mer nit zu rothe.

Wie kammer wege jo're Sach
 Nor gar so lang sich wehre,
 Na wart — ich weess jetzt was ich mach —
 Ich will Euch schon befehre!“

So schilt die Fraa un räsonnirt,
 Dann holt se was im Keller;
 Jetzt werd gekocht, versucht, tranßhirt
 Un hergericht die Deller.
 Gleich nochher kommen vun der Jagd
 Ihr Alter un e Junger;
 Die hän sich heut recht müd gemacht
 Un hän en Bärehunger.

„Geh, lievi Fraa, un hol uns was,
 Mer hän noch nix im Mäge,
 Vun früh bis Owends isch ke Spaß
 Ich kann der's gar nit sage!““

„No, sägt se, 's werd was üwrig sein
 Ich will im Keller gucke!“
 Sie stellt e kalt Stück Rindfleisch rein
 Ganz faferig un trude,
 Dann schafft se ame Hawe schwer,
 Un schürt am Herd ihr Feuer,
 Dann bringt se uns des Fleisch doher,
 En Häring, Räs un Eier.

„Ihr Herre, sägt se, Alles das
 Isch ganz alleen for Ihne,
 So Sache schaden Niemand was,
 Sie hän jo ke Trichine.

Un denne Spe
Noch Herzensli
Ich awer hab
Was annericht

Un wie der
Do hot se's re
Hui! Schweine!
Die dampe un
Jetzt riecht der
Un guckt so sch
Uf emol stellt e
Un sagt: „„Se
Des Dings isch
Als Räs un Fi
Trichine hin, I
Ich eß mei Sch

Der Fichtenodelschnuppduwak.

Der Fichtenodelschnuppduwak
 Des isch mei gröschd Vergnüge,
 Do kann mer mit der Duz im Sad
 Deheem die Waldluft rieche.

Un wann emol die Waldluft geht,
 Dann wachsen a die Blume,
 Dann müsse Gras un Moos un Häd
 Un Bäm un Hecke kumme.

E Jagd köschd jekt e Hädegeld,
 Die köschd e halb Vermöge,
 Nor große Herre uf der Welt
 Die kenne sich druf verlege.

Ich hab ke Jagd, ke Büchsejack,
 Ke Hund, ke Flint zum Schieße —
 Mei Fichtenodelschnuppduwak
 Der löst mich des genieße.

Ich nemm e guti, seischti Pris',
 Do werd mei Geischt schun kühner;
 Dann geh ich uf die Jagd un schieß
 Die Hase un die Hühner.

Mei Lefosche, des isch mei Stoc,
 Do treff' ich Alles sicher,
 Mei Stiefelzieher isch e Bock
 Un Schneppe sin die Bücher.

Mei Jagdhund isch die Kleederbercht,
 Der Stuhl — e Gaul zum Reite,
 Do sing' ich, glücklich wie e Ferscht:
 Im Wald und auf der Haide!

Des Jage bei de reiche Leut
 Wird alle Dag nach schlimmer —
 Ich krieg ke Gicht, versäum' ke Zeit
 Un hab de Wald im Zimmer.

O Fichtenodelschnuppduwak!
 Du bischt mei gröschti Vergnüge,
 Do kann ich mit der Duß im Sack
 Deheem die Waldluft rieche.

's Rodstudente.

Zu Landa drome im goldne Spieß
 Do isch mer 's Herz gebroche —
 Wie war des Mädels doch so süß,
 Die dort hot lerne koche!

Gesichtel grad wie Milch un Blut
 Un Age wie die Kirsche,
 Un außerdem so lieb un gut,
 Wer kann sich do beherrsche?

Bun Anfang war ich glei verduzt,
 's war Mittags vor em Esse,
 Do hot se grad Salat gebuzt
 Un war im Hof geseffe.

„Ach, Fräulein, sag' ich, der Salat
 Der kann bun Glück doch sage,
 Er werd mit gröschter Sorgfalt grad
 Uf Ihrer Hand getrage;

Sie suchen a noch 's Herzel raus
 Un halte 's hoch in Ehre,
 Ach wann doch manche Leut im Haus
 Nor a so glücklich wäre!"

Sie guckt mich an un sägt ke Wort
 Un schmunzelt nor e Bißel,
 Dann bukt se ruhig weiter fort,
 Werft Herzle in die Schüssel. —

En annermol do guckt se her,
 Die Lage ganz voll Thräne:
 „Was, sag' ich, drückt Sie dann so schwer,
 Wem gilt dann heut des Sehne?"

„Was? Sehne — sägt se — Gott bewahr',
 O gehn Se, 's werd mer üwel,
 Warum ich grein', des isch doch klar:
 Ich schäl' jo grad e Zwiwel!"

So wollt ich ihr a in der Ruch
 En Strauß vun Rose schenke
 Un hab gebitt, sie soll an mich,
 In Lieb un Freundschaft denke.

Sie aber sägt: „O hören Se,
 Sie sin so süß wie Zucker,
 In unsrer Ruch do stören Se,
 Sie alter Häwelgucker!"

's hot nix genuzt, ke Bild, ke Wort,
Ke Strauß un ke Präsentche;
Uf ämol Morgens war je fort —
Adje mei Kochstudentche!

Ich wer jezt alt un krieg Verstand,
Mei Herz werd immer stiller, —
Sie awer wohnt im Owerland
Un hot en reiche Müller. —

Der Worschtmark.

Was nuht des, wann ich schon als sag:
 Ich fang jetzt an zu spare —
 Wer werd dann uf den schöne Dag
 Mit aach uf Därkem fahre?
 Am Bahnhof kommt mer schier nit dorch
 Vor Mensche, die do laafe,
 Bun Speyer, Neustadt, Weißeberg,
 Bun Worms un Ludwigshafe.
 Ich steck e Sigar ins Gesicht
 Un nunner uf die Wisse;
 Do haw ich z'erscht der Mordgeschichte
 Mein Kreuzer zahle misse.
 E Stockfranzos vun Vermesens
 Der schwentt sei rothe Quaschte,
 Un hinne dantz der Kaschper ens
 Im Borzenellekaschte.
 Im Circus bloß die Musik fein
 For all die Worschtmarkszentner,
 Derno we sieht mer 's Rieseschwein:
 E Sau vun dreizeh Zentner.

Un noch e Rieseherischgeweih
 Un 's Belzwerk vum e Tiger,
 Nach Schwarze vun Botanibay
 Un fremde wilde Viecher.

En Annrer kreischt: „Herein, ihr Leut!
 Das sieht man nirgends besser!
 Herein — hier producirt sich heut
 Der wilde Menschenfresser!“
 Ich geh do nei: E brauner Mohr
 Der duht erschrecklich dowe,
 E rothe Ring in jedem Ohr
 Un in der Nas e Klowe;
 Jezz kriegt er en lewend'ge Hahn,
 Den reißt er außenanner,
 Dann hoßt er sich un knuschpert dran,
 Des macht er schön — des kann er.
 Jezz rast er uf de Bretter rum,
 Do fercht sich fascht e Jeder,
 Dann trinkt er noch Petroleum
 Un Lohkäse frißt er später.
 Ja, denk ich, 's muß doch mühsam sein,
 Den wilde Kerl zu halte;
 Dann geh ich in e Buddick nein
 Un trink en Schoppe alte.
 Na, — den Spektakel, des Geklopp,
 Des Brozle in dem Kessel,
 Die Buwe, Mädle, Kopp an Kopp,
 Un des Gezapp am Fässel!

Der ißt, der trinkt, der raacht, der singt,
 Dort treffen sich zwee Schnupper,
 Die will e Markstück — un er bringt
 E Faßberscht un e Schrupper.
 Ich kumm aus der Bredulje raus
 Hab nägtscht mei Stod vergesse,
 Dann geh ich in meim Freund sei Haus,
 Die warten mit dem Esse.

Owends gehmer noch zum Bier,
 's war ebbes noch de Zehne,
 Uf emol seh ich hinner mir
 En dicke Kerl, en kleene.
 Der hot e Hähnche vor sich stehn,
 Transchirt dran mit dem Messer
 Un nagt die Knöchelcher so schön —
 Wer war's: Mei Menschefresser.
 „Was tausend — sag ich — guter Freund,
 Ich will Sie nit verrothe,
 Doch schmecken Ihne, wie mer scheint,
 Die Hahne aach gebrote?“
 „„Ja, sägt er, unser ächter Därl
 Isch auße uf de Bilder —
 Ich bin jo Nachts vun Mäzeberg
 Un nor am Dag e Wilder!““

Die Strofelokemotiv.

Do war ich wege neue Faß
 Erscht kerzlich drin in Speyer,
 Uf emol seh ich uf der Gaß
 Viel Leut' un Raach un Feuer.
 Do war e groözi Dampfmaschin'
 Un vorn e Walz derwedder,
 Uf jeder Seit' e schwarz Ramin
 Un hinne breete Redder.
 Ich guck un guck — un frog expreß
 Die Leut, wu bei mer ware:
 „Ei, was der Deiwel isch dann des?
 Was duhn se dann do fahre?“
 „„Halt, sägt mei Noohber, nit so fix —
 Do war nix zu verdiene;
 Nä, Vierer, fahre duhn se nix,
 Der Bodde hot ke Schiene.
 Des Wasser treibt e kleeni Mühl,
 Des wo se immer hole,
 Un jedi Stunn — Gott weeß wie viel —
 En ganze Ohlem Kohle.

Un wammer meent, jeß schnorrt's, jeß brennt's,
 Do isch die Walz gebroche;
 Sie brauche jo vun Vermesens
 Uf Speher schier drei Woche.
 Fahrt die Maschin am Dorf vorbei
 Do kreischen all die Rinner,
 Die Bauregäul, die werre scheu,
 Un Gäse, Rüh' un Rinner.
 Un wann se uf der Schoßel fahrt,
 Do müsse se sich hüte —
 Glei rechts un links e Schoßelgard,
 For Bolizei zu biete.
 Wann's ging, un ich hätt heut die Wahl,
 Ich däht dem Ding nit traue;
 Sie solle lieber dorch das Dahl
 E Eisebähnche baue.
 'S war gut gemeent, doch wann's nit duht,
 Do kammer nix verdiene,
 Un sin die Redder noch so gut,
 Der Bodde hot ke Schiene!""
 So hot der Spehrer Herr gesagt
 Un hot e Priß genumme;
 Ich awer hab mich fortgemacht
 For uf die Bahn zu kumme.

Die Bantingkur.

„Ach, lieber Mann, du werst so dick
 Un willst nit uf mich horche,
 Ich mach mer jeden Ageblick
 Um dich die gröschte Sorge.
 De ganze Summer nimmscht de zu —
 Betracht dei neue Hosse —
 Die muß ich um en halwe Schuh
 Jetzt weiter mache losse;
 An jedem Schilleh fehlt e Knopp,
 Un 's Futter isch verrisse,
 Was nützt des, wann ich stopp un stopp —
 Werstcht neue hawe misse.
 Un erstcht — drum geh ich nimmeh mit —
 Du dappelscht dorch die Stroße,
 Un hoscht dann alle fußzig Schritt
 Zu Schnause un zu bloße.
 Gud, 's wär jo gar ke Schweri Tur,
 For was in's Bad zu reese?
 Geh, brauch emol die Bantingkur,
 Du hoscht debun gelese!“

„„Ja, lievi Fra, sägt do der Mann,
's muß was dehinner stide!““

Er geht un froggt un löst sich dann
E Bantingbüchel schide.

„„Fraa, sägt er, awer, meiner Seel'!

Der do, der duht's em sage,

Re Stärk, te Zucker un te Mehl,

Re Grumbir in de Mage;

's gibt lauter Speck, des Lumpezeug —

's werd nix meh so genumme!

Jetzt weesß ich doch aach wie die Bäuch

Oft an die Mensche kumme.

Sei ruhig, Fraa, wann ich ders sag',

Des kann sich gar nit fehle;

Ich wett, du kannst in verzeh Dag

Mir alle Rippe zähle!““

Un wie am annre Morge früh

Sei 'Leut de Kaffee trinke,

Do sägt er: „Beg mit dere Brüh,

Geh — hol e Bissel Schinke!

Un aach e Bissel Wein dezu

Bun unserm gute alte,

Un nochher löscht de mer mei Ruh,

Du weescht — ich muß mich halte.“

Am else geht er in die Poscht

Die Speiskart visitire.

„No, denkt er, wann's aach ebbes löscht,

Ich muß de Bauch verliere.

E Ent', e Hahn, e Rehragu
 Des sin gesunde Sache,
 Die gibt em all der Banting zu,
 Weil sie em mager mache."
 Er halt sich werflich gut; mer siehts,
 Er löst sich nie versuche,
 Re Grumbir ißt er un ke Fiez,
 Re Zucker un ke Ruche.
 Un wie er 's hall en Monat kann,
 Do kummt die Fraa dehinner,
 „Ja, sagt se, atwer lieder-Mann,
 Du bischt jo gar nit dinner,
 Du hörscht nor immer wie ich klag:
 Dei Portmonnä werd leerer —
 Du atwer bischt seit verzeh Dag
 E halwe Zentner schwerer!"

Der Frack.

Die Welt werd annerſcht un die Leut,
 's gibt ganz en anner Weſe;
 Des hot mer erſcht vor lörzer Zeit
 Bun Münche drüwe geleſe.

E Jeder iſch noch ſeim Geſchmack
 Zum Königsſeſſe gange,
 Sie brauche nit emol en Frack,
 Des könnt mer doch verlange.

Wann Gener ſo zum Dinné laaft,
 Iſch nimme viel zu rothe;
 Glei uf der Stell die Frack verkaaft —
 Sie kummen auß der Mode.

Uns Alte will's nit in die Röpp
 Mit denne neue Boſſe;
 E bloer Frack mit gehle Knöpp,
 Der war wie angegoffe.

Ich hab noch een ſchun dreißig Johr,
 So eene bun de alte,
 Der kriegt aach 's Gnadebrod bevor
 Un werd noch gut gehalte.

Wann ich mit dem — schön ufgeplant,
 Die Grawatt glatt un ewe —
 De Godeljon hab vorgedantz,
 Herr Gott! des war e Lewe!

Do hän die Mädle all geguckt,
 Die Mütter un die Tante,
 No, 's hot mer Alles zugenuckt,
 Sogar die Musifante.

Des war e Frack! Vor jedem Bahl
 So verzeß Dag, drei Woche,
 Do sin die Schöpf, wie sunscht im Saal,
 Im Schant schon rumgefloge.

Ich war emol so halber frant
 Un wollt en Bahl verbaße —
 Herr Gott! des Dowe in dem Schant,
 Er wollt sich gar nit fasse.

Hätt' ich gesagt: Nä, 's werd nix draus,
 Un wär deheem geblime,
 Der Kerl, der wär alleen enaus
 Un hätten sei Zeug getrime.

Des war e Zeit, ihr Liewe Leut,
 'S werd ke meh so gebore!
 Frack! altes Haus — mit uns isch's aus,
 Mer hän die Hoor verlöre!

Die Strickschul.

Strickt nur, Mädelscher, strickt nur heut,
 Loßt mer des Gebappel!
 Wann er all recht fleißig seid,
 Kriegen er en Appel.

Ja Neppel! nä — ich halt mei Maul —
 Jetzt kummt nix Guts meh vor mich;
 Dann ämol sin se halwer faul,
 Un 's annermol zu wormig.
 Die gute Neppel sin jetzt rar,
 Mer braucht kee ufzuheue.
 Wie ich deheem beim Vatter war,
 Ja, sellmol hot's noch gewe.
 Mir isch's noch heut als wie e Traam,
 's isch jetzt e Johre verzig, —
 Wie ware do an unserm Baam
 Die Neppelscher so herzig!

Karolinche! ei du Gott!
 Bischt e rechte Dodel,
 Uf em Bodde, kleeni Krott,
 Guck, do leit dei Nodel.

Do ware se vun jeder Sort:
 For Küche, for zum Koche;
 Die allerschönschte atwer dort
 Hot mer mei Schorsch gebroche.
 Wie haw ich uf mein Schorsch mit Fleiß
 Als drauß gewart am Brunne,
 Was hot mer der for schöne Sträuß'
 Im Frühjohr als gebunne.
 Un eemol hot er mich geküßt,
 So glücklich un so fröhlich —
 Re Mensch hot was debun gewißt,
 Als wie mei Mutter selig.

Anna, se so Staab gemacht,
 's Butterbrod werd sandig —
 Hol dei Klingel un geb Acht,
 Meenschcht, wie kumm ich an dich!

Zwee junge Leitcher, die so früh
 Sich lieve un sich kenne,
 Wie duhn doch oft die Mensche die
 So unbarmherzig trenne!
 Sei Eltre hän sich arg gewehrt,
 Weil sie's nit leide wollte;
 Sei Vatter hot nor ufbegehrt
 Un immerfort gescholte:
 „Des frisch Gesicht, die schöne Hoor,
 Die nuken dich weesß Gott nir!
 A ba, was gew' ich do defor,
 Du nimmscht se nit, sie hot nir!“

Ratſche, wann ich nimmer kumm:
 Wer nit hört muß fiehle!
 Viermol ſtrickſcht de jezt noch rum,
 Nochher dārſſcht de ſpiele.

Ach wie mer ſo mei Schorſch verzählt,
 Bun meine Leut un ſeine,
 Deß hot mich immer ſo gequält,
 Hab nix gedahn wie greine.
 Un mit dem Schelte un dem Streit
 Iſch uns der Muth vergange,
 Mei Schorſch der hot vun ſeller Zeit
 Zu kränkle angeſange.
 Noch in der allgeröſchte Noth
 Hab ich em Treu verſproche, —
 E halb Johr ſpäter war er dodt
 Un mir war's Herz gebroche.
 Er ruht im Grab — un ich bin heut
 Bun aller Welt verſtoße,
 Doch bring ich ihm zur Frühjohrzeit
 Die allerschönſchte Roſe.

Marieche, waß greinſcht dann du?
 Geh mol her mei Herzel!
 Gell die Annre hän te Ruh?
 Binn' emol dei Scherzel.
 Strickt nur Mädeldcher, ſtrickt nur heut,
 Loßt mer deß Gebappel,
 Wann er all recht fleißig ſeid,
 Kriegen er en Appel.

Der Mähfchterschuß.

Un wann mer sich aach noch so viel
 In Acht nimmt mit dem Schieße,
 Der Deiwel macht em doch sei Spiel,
 Do muß mer's nochher büße. —

Ich hab' im Hof e Bogelsheck',
 Recht schön, mit Messinggitter,
 En Epheustock an jedem Eck,
 Nor steht i' e bißfel nidder.

Un ach! mei armer Döschtelstink,
 Ich kann's faacht gar nit sage —
 Der war doch so alert un flink
 Un hot so schön geschlage. —

Mei Nachbersmann im Remehaus
 Der hot en alte Kater,
 Der stiehlt un raabt un fangt ke Maus
 Un wu er hinkummt, schadt' er.

Der schleicht sich heut in aller Früh
 Grunner an mei Kässich;
 Wart, denk ich, lumpig Rakevieh,
 Krieg' du die Krent, dich treff' ich.

Ich stell' mich hinner's Fenschtered
 Un lad' mei Flint mit Schrote —
 Wupp! hupst der Kater uf die Heß
 Un döpelt mit de Pote.

Doch ich nit faul, 's Gewehr gespannt
 — Heut', Raß, heut kriegschdt de Leede —
 Bauf! — leit mei Dischtelfint im Sand
 Un 's Rakevieh geht pleede.

Jetzt schmeiß ich glei die Flint eweg,
 Mei Fraa, mei Kinner kumme,
 Un hän dann traurig aus der Heß
 Den Vogel rausgenumme.

Er strampelt noch so gut er kann
 Un war schon am Krepire;
 Ne, sag' ich, awer meent mer dann,
 Daß so was könnt passire.

Un wann mer sich aach noch so viel
 In Acht nimmt mit dem Schieße,
 Der Deiwel macht em doch sei Spiel,
 Do muß mer's nochher büße!"

Uf'm Poschte.

Jez steh ich do ich armer Tropp
 Un trag die Flint spaziere;
 Die Sunn, die brennt mer uf de Kopp
 Bun drei Uhr bis am viere.
 Wie schön isch doch der Kriegerstand
 For junge reiche Herre!
 Doch 's Tags en Baze uf die Hand, —
 Do möcht mer 's Deiwels werre:
 Gebugt, gewichst un exerciert,
 Un Mittags Scheiweschieße,
 Dann uf de Poschte abgeführt,
 For Offezier zu grüße.
 So geht's bun Früh bis Owends spät —
 Bun Zeit zu Zeit noch Strofe, —
 Un wann der Strohsackwalzer geht,
 Dann kammer erscht nit schlofe.
 Do hubsen in der ganz Kasern
 Die Viechelscher, die rothe,
 Mer denkt ans Liebche in der Fern
 Un tragt dabei nooch Note.

„Ach Gretel!“ dent’ ich tausendmol
 Bei meine Dienſtſtrawake,
 Un trink als Owends uf ehr Wohl
 En Schoppe for e Bage.
 Bun all de Sache aus meim Ort
 Ich gar nig meh geblime,
 Die Wärscht ſind fort un ’s Geld ich fort —
 Hab geſchtern erſcht geſchriwe.
 Ach Gretel! ’s blut mer ’s Herz im Leib
 Ich möcht for Heemweh ſterwe,
 Ich muß, wann ich am Lewe bleib,
 In Urlaab, uf die Kette.
 Sie ſin deheem jekt an der Frucht,
 Do kennt ich helſe ſchneide,
 Jek werre drauß die Leut geſucht,
 Do kam ich grad in Zeite.
 Deheem zu ſein — ich gäb was drum —
 De Rock mit jammt dem Krage;
 Do ſchafft mer gern, mer weep warum,
 Mer hot doch was im Mage.
 So Därrfleefch Mittags, Sauerkraut,
 Un Grumbeereſchnitz dernewe —
 Ja ſo was — do werd eingehaut,
 Herr Gott ich des e Lewe!
 Un dann am Biere weiße Rees
 Mit Schnittlach un mit Zwiwel —
 Mir wäffert’s Maul jekt — „Abgelöst!“
 Ihr Brüder! ’s werd mer üwel!

's Schellche.

„„Gell, Unkel, gell Du gebst mer als
 Den Rieme mit dem Schellche,
 Ich häng's em Kägel an de Hals, —
 Un schmeechel em sei Fellsche,
 Dann loß ich's gehn un wann's dann aach
 Als spauzt un 's Schwänzel ringelt,
 Dann höre mer de ganze Dag
 Wie schön des Schellche klingelt!““
 „Nä, Vierer, nä — do werd nix drauß,
 Die Schell is nit for Raze,
 Des wär e schön Gelärm im Haus,
 Un 's Kägel dächt dich traze.
 Des Schellche kriegt der Hektor an
 Im Wald heut bei de Schneppe,
 Des hört der gern, dem liegt nix dran,
 Der kann's viel leichter schleppe.
 Is s' Schellche still, der Hektor steht —
 Dann derf mer nimmeh hufe,
 Un nor so lang des Schellche geht,
 Do braucht mer als zu rufe:
 „Suuuuch, dä, dä, dä, dä, dä“

Der Unkel geht jekt in de Wald
 Mi'm Hektor naus spaziere,
 Er hot em's Schellche angeschnallt,
 For Schneppe zu buschire;
 So lang der Hund recht eifrig sucht,
 Do isch des Schellche gange,
 Un unser Unkel ruft bedugt
 Em Hektor in de Stange:
 „Suuuch, dä, dä, dä, dä, dä“

So hot er immer fortgemacht,
 Doch immer nix geschosse;
 Un wie dann endlich kummt die Nacht,
 Do hot's en doch verdrosse.
 Er macht sich uf de Weg for heem,
 Un noch im leßschte Dellche,
 Do ruft er alsfort in die Bäm
 Em Hektor mit em Schellche:
 „Suuuch, dä, dä, dä, dä, dä“

Am nächschte Dag do geht der Alt
 — 's war grad e Sunndagmorge —
 Schön in sei Kerch, doch machen em halt
 Die Schneppe als noch Sorge;
 Er hoßt sich nidder in sei Stuhl,
 Duht nimmeh um sich gucke, —
 Jekt werd's em so allmählich schwul,
 Fangt richtig an zu nucke.
 Er hört ke Orgel meh un sieht
 Re Kanzel un ke Treppe,

Er macht sich jeh im Schloß noch müd
An de verfluchte Schneppe.
Un wie der Klingelbeutel kummt,
Un unne bambelt 's Schellche,
Do hot der Alt ganz laut gebrummt
Wie gesächtern drauß im Dellche:
„Suuuch, dä, dä, dä, dä, dä. . . .“

Bei der Tante.

„Gut Dag mei Kind! wie schön gebugt! —
 En ganze neue Mantel!
 Hm! brauner Lama, wo net schmukt, —
 Geh geb mir aach e Handel!
 Un guck, der Karl isch a dabei —
 Der Karlche un die Rösel, —
 Wie der so groß isch — ei, ei, ei!
 Geh buß aach schön bei Rösel!
 No gell, jetzt kummt aach 's Grischkinnel ball,
 Do könnt ehr awer lache,
 Des bringt de brave Rinner all
 Viel schöne, schöne Sache.
 Ja 's Mädche kriegt was un der Bu,
 Des kann sich gar nit fehle;
 Na, Rösel sag, was kriegst dann Du?
 Duh mer's emol verzehe!“
 „„Ich krieg e schöni Boppeküch,
 Do kammer Feuer mache,
 Do Koch ich, Tante, als for Dich
 Die beschte, süße Sache.

Un hinne steht a Bänkele
 E Dischel un a Stühlche,
 Un owe uf em Schänkele
 Do steht e Raffemühlche;
 Un Dellerle un Gäwele,
 E Räschtel for die Rohle,
 E Zümmerle, e Häwele,
 For Wasser drin zu holer.
 Un noch e Bopp mit Röcke
 Un mi'me bloe Röcke
 Un owe druf e Jäcke
 Un hübsche, rothe Bäckele
 Un weiße Spitzehösele —

Des Böppel, des heeßt Kösele!““

„So so — na Karl, was kriegscht dann Du?
 E Gäsel un e Zidel,
 E groözi, dicki Ruth derzu
 Un noch e Belzenidel?
 E Godel mi'me große Maul
 Un mi'me dicke Schnawel?“

„„Innä — ich will e Schoddelgaul,
 E Trummel un e Sattel!““

„Nä halt! jekt weeß ich was er kriegt:
 E Mäusel un e Kägel,
 E goldig Engele, wo fliegt,
 Un noch e groözi Brezel,
 Un Rüss' un Aeppel, gell mei Kind,
 Un Beere, ganze süße?“

„„Innä, — ich will e große Flint,
 For Vöchel dobt zu schieße!““

„D geh! do guck mei Vöchele
 Des frißt so schön sei Futter
 Do unne auß 'm Kächele
 Un ärgert nie die Mutter,
 Un wann ich sag: Lieb Vöchele schlaf!
 Dann schloft's a — Kösel gelde?
 Ja wär der Karlche a so brav,
 Däh't nie die Mutter schelte,
 Un bräucht en nit mit ihrer Ruth
 Fascht jeden Dag zu dresche!“

„„Ei — sägt der Bu — der hot's a gut,
 Der werd a nit gewäfsche!““

E Jagdstückel.

(E wohri Geschicht.)

S' gibt doch nix Schöneres als die Jagd,
 For een uf's Eis zu führe,
 Wer do emol e Kunststück macht,
 Der kann sich gratulire.
 Ich hab en alte Freund im Haus
 — Er hot e Wort am Frage —
 Der geht fascht jedesmol mit naus
 Un duht gar emsig jage.
 Na geschtern — wie des Ding so geht,
 s' hot lang nix kumme wolle —
 Uf ämol — scht! — der Feldmann steht —
 Was sieht der in de Scholle?
 Guuuuhsch Feldmann! Feldmann hier!
 s' Gewehr glei an de Bache, —
 E Haas, so noh — mer könnt en schier
 Grad bei de Löffel packe.
 „Nä — denkt mei Alter — s' isch ke Art
 En Haas lewendig fange;

Ich will dich ehrlich schieße, wart,
 Ich wer der glei ens lange!“
 Er stoßt en raus — hui! war der fix
 Die Aderforche drunne —
 Bauf! — ämol nix! bauf! — widder nix!
 Jetzt hot der Haas gewunne..
 „Zum Deifel — sägt er — därf ich nie
 Mit dere Flint was wage,
 Ei hätt ich doch des Lumpevieh
 Glei vorhin dodtgeschlage!“
 Mer annre Schütze hän den Spaß
 Bun weitem angesehe,
 Wart — denke mer — des gibt so was,
 Do kann der Alt sich frehe.

Na, gesütern Owend noch der Jagd
 Do siße mer beim Schoppe —
 Mei Alter hot ke Wort gesagt
 Un duht sei Peifel stoppe.
 Der Untel Adam isch ke Schütz
 Un geht aach nie zum Jage,
 Doch macht er gern e gute Wiß
 Un kann aach en vertrage;
 Dem hatw ich's vorher schon gestedt
 Uf was mer uns verlege.
 Un wie en dann mei Alter nedt,
 Er dächt sei Bauch so pfllege,
 Un s' Schnaufe wär doch gar zu schwer
 For all die dicke Herre,

Wann er nor aach e Jäger wär,
 Do däht er dinner werre:
 „„Ja — sägt der Unkel — hab's promirt,
 Mer kann de Bauch vertreinve,
 Doch isch mer ämol was bassirt
 Un seitdem loß ich's bleiwe!““
 — Jetzt rückt mei Alter näher bei
 Un spigt emol die Ohre —
 „„Ja, ja, des war nit in der Reih
 Dort haw ich mich verschwore:
 Ich seh vor mir im Grumbeerestück
 En Haas im Lager lige —
 Denk ich noch an das Dier zuriück,
 Do möcht ich Gänzhaut frige —
 Ich stoß en raus un wollt en nit
 Bum Hund verwitische losse,
 Ich schieß — un fehl uf siwe Schritt,
 Hab zweemol druf geschosse!““
 Jetzt hot die ganze Jagdbarthie
 So altgeheit geschmunzelt,
 Mei Alter awer hot — un wie! —
 Korjos die Stern gerunzelt.
 „Halt — sägt er — des isch abgekart,
 Ich kenn schon euer Spuhze,
 Adam, Adam, Adam wart,
 Wart, ich will der uhze!““

Die Sternschnuppe.

„„Na, Alter, bleib' nit ewig aus,
 Ich hab' Dich jetzt so selte;
 Un bei dem feuchte Wetter draus
 Do könntsch Dich leicht verkälte;
 Da, hoscht die Schal for um de Hals,
 Jetzt schon' dich nor e bissel —
 Un warte duh ich jedenfalls —
 Du hoscht doch aach de Schlüssel?““

„Du duhst, wie wann ich Nachts nit käm,
 Geh mach mer doch te Boffe —
 Ich kumm gewiß am zehne heem
 Du kannsch dich druf verlosse.
 Adje!“ — Ich schleich mich mäuselfstill
 Gnunner in de Bäre,
 Do hodt e Fremder mit ere Brill
 Un duht do was erkläre:
 Re Stillstand! sägt er, hot er gsagt,
 Der Mensch muß immer lerne,
 Zum Beispiel heut um Mitternacht
 Do schießen alle Sterne;

Wie des heut werd, so war's noch nie,
 E wahres Lichtgewimmel,
 Bun zwölfe an bis Morgens früh
 Isch Feuerwerk am Himmel.
 Wer sich mit somas nit befaßt,
 Der muß noch ganz versaure —
 Die Uhr gericht un ufgebaßt!
 Zeß kann's nit lang meh daure.

Dann hot er noch bum Mond geredt
 Daß dort ke Mensche wohne,
 Korzum! ke Enz'ger wollt in's Bett
 Des Ding, des war nit ohne.
 Doch noch de zehne jag' ich leis:
 Ich geh zu Fraa un Rinner!
 Geh, sägt mei Nocher — ausnahmsweis —
 Was isch dann do dehinner!
 Dei Alt' dehem, die werd sich doch
 Heut ohne dich gedulde,
 Bst! Barwett, hörschte, bring uns noch
 E Fläschel for e Gulde!

Ich geh mol naus, guck noch de Stern
 Un stell mich an de Gewwel;
 Ich seh nir als en alt Latern
 Die flackert dorch de Newwel.
 Der Deifel, denk ich, haus isch's kalt!
 Un gar zu newlich ewe,
 Drin hän die Stopper fescht geknallt:
 Die Wissenschaft soll lerne!

Ja, sägt der Noohber, s' isch noch nix
 Bis zwölfe müsse mer wache,
 Wie war's, ich meen, mer könnten fir,
 E klee Taröffel mache?

Zwee annre hän dann glei genuckt,
 Er mischt, for abzuheue,
 Un kaum noch hab ich rumgeguckt,
 Do war die Kart schon gewe.
 Was war zu mache? Baß un baß —
 Als klenner werd mei Häufel,
 Am zwölfe waren mit dem Spaß
 Drei Gulde schon beim Deifel.
 Wie's Sterneschieße kumme soll,
 Do mußte mer dann gehe, —
 Der Mond war voll, un ich war voll,
 Ich hab ke Stern gesehe.
 Hab schier mei Hausdehr nit gekennt —
 Des werd e Suches koschte,
 Hab aach de Kopp noch angerennt
 An mei Laterneposchte.
 Mit vieler Müh kumm ich in's Bett,
 Do war ich dann geborge.
 Die Fraa hot gar ke Wort geredt,
 Sie hot's gespart bis Morge.
 Mer hot der Schädel fortgebrummt,
 Wollt als noch Affe trumpe,
 Bis daß die Fraa dann Morgens kummt
 „Nä — sägt se — so zu lumpe!

Ich sitz deheem un wart un wart,
Fang endlich an zu nucke,
Du hochst im Bäre bei der Kart
Un lernst dort Sternegude.
Bleib du als schön deheem un lern,
Und loß dich so nit duppe —
Jetzt hochst zwee Pause an der Stern
Un's ganz Quartal de Schnuppe!"

Die Sunndagsoper.

Jeh redt' mei Fraa drei Woche schier
 Bun nix als Mannemgehe,
 Sie käm 's ganz Johr nit vor die Dühr,
 Sie wollt' s' Theater sehe.
 For uns natürlich uf'm Land
 Isch sowas noch e Wunner;
 Na, sag' ich, heut werd' angespannt,
 Mer fahre jeh enunner.

In Mannem hämmer eingestellt —
 Am viere simmer kumme. —
 Un hän uns glei for deires Geld
 Sperrsigbilljet genumme.

(Dann simmer noch um's Raafhaus rum,
 Betrachten all' die Sache;
 s' koscht widder Geld — mer kaast, forzum!
 Was mill mer dann do mache.)

Vor halwer sechs simmer nei,
 s' hot früher angefangen;
 Bei dere Oper muß des sei,
 Sunscht dächt die Zeit nit lange.

(Die Dehre' fahren uf un zu —
 Die Hüt'! die Hoor! die Frage!
 Ich kaaf mer beim e kleene Bu
 E Büchel for drei Baze.
 Jetz hänn s' uns in die letschte Bant
 Grad mitte nei gewisse —
 Nä, des Gedrick — mer kriegt die Kränk,
 So werd mer rumgerisse.
 s' hot Alles s' Glas an's Nag gesteckt,
 Des war de Leut ihr Erschtes;
 Glei hot's geheesse: „Landcunfekt!“
 „Horch, Biendche, jag' ich, hör'schte's?“)

Jetzt werd gestimmt, s' kummt Gener raus
 Un fuchtelt mit sein Stede,
 Do fange se an im ganze Haus
 Die Köpp in d'Höh zu strecke.
 Z'ersch't geht des Ding ganz duhs un fein
 Mit Geige und mit Flöte,
 Nor hie un do bumpst Gener nein
 Mit Pauke und Drumbete.
 Dann geht's ersch't los, wann's Enn ball kummt,
 Herrgott! des Vitriole —
 Der bloßt, der geigt, der paukt, der trummt,
 Des isch zum Deifelhöle.
 Na endlich geht der Vorhang uf
 Mer sieht en Plaz, en große,
 Do stehn schon widder Drumbeter druf
 Un schmettere un bloße.

Der König kummt un weist sei Kraft,
 Er soll e Mädle richte;
 Die hätt Gen uf die Seit geschafft
 Bun wege Erbgeschichte.
 E bissel später kummt se a —
 Sie trägt en schwarze Schleier —
 Am annre Gd e Grafesfraa,
 Ehr Mann der Graf isch bei er.
 Zwee Ritter treiben ihren Schund,
 En Alter und e Junger;
 Der Gen heescht, glaw' ich, Teller am Mund —
 Des kummt vielleicht bum Hunger.
 Der annere kummt im Schifferkahn,
 Den hot e Schwan gezoge
 Er fangt mi'm Erschte Hännel an
 Un sät, er hätt geloge,
 Nadürlich gibt's e Balgerei —
 Der Gen vertheidigt s' Mädle,
 Un haut — Die Ritter stehn dabei —
 Dem Annre uf de Schädel.
 Dann frogt er s' Mädle, ob s'en wollt,
 's wär Alles schun im Klare,
 Er dächt se nemme, doch sie sollt
 Sei Name nie erfahre.
 Der Annere hot sich nit gemurt,
 Un gibt sei Sach verlore.
 Doch hot des Ding sei Fraa gefurt,
 Die fangt jekt an zu volre.

Sie sägt dem Mädcl ganz bestimmt,
Ihr Held hätt sie betroge,
Sie soll doch vorher, eh s'en nimmt,
Um sei Papiere froge.

Des hot se Anfangs nit schenirt,
Doch heemlich wormt se's immer.
No gut — sie werre kopulirt
Un sitzen still im Zimmer;
Do geht's nadürlich lieblich zu
s' werd Süßholz fortgeraschpelt —
Doch hot se immerfort ke Ruh
Un hot sich glei verhaschpelt:
Nix redde — ja, des halt gar schwer,
Mer muß die Weiber kenne —
Sie frogt ganz bäzig, wer er wär,
Er soll sei Name nenne.
Uf eemol gibt's Spektakel — horch!
Der Teller am Mund mi' 'm Samel!
Doch Unsrer bohrt en dorch un dorch
Un schilt: s' isch miseramel!
Dann kriegt sei Fraa die Abschiedsredd:
Sie hätt's zu weit getrimme,
Wann sie ihr Maul gehalten hätt',
Dann wär er noch geblive.
Jeh' hot er s' Drehbrett usgepadt
Un geht. — Dann sieht mer widder
De König, wie im erschte Akt,
Un noch e Haufe Ritter.

Die sin vum Kreische blo un grin
 Un werre immer matter,
 Er sägt, er wär' der Lohengrin,
 Der Parsewall sei Vatter.
 Des Mädels greint — doch bleibts dabei —
 Sie isch schier gar gestorwe,
 Weil sie mit dere Frogerie
 Sich die Bardie verdorwe.
 Zum Abschied noch vermacht er ehr
 Sei Horn un all sei Sache,
 Dann wackelt schon der Schwan doher
 Un schleppt sein große Rache.
 No werd e Bissel rumgefexet,
 Der Lohengrin — was duht er?
 Er bet' — jetzt war der Schwan verheht
 Un isch der Braut ihr Bruder.
 Dann kummt e Daub dehergeschnorrt,
 Der Schwan, der werd begrawe,
 Die schleppt de Held im Rache fort —
 Des sollt' mer gar nit glawe.
 Der Vorhang fällt un 's ganze Haus
 Ruft: Bravo! — 's kann nix helfe;
 Ich hol' emol die Uhr eraus —
 Herr Gott! schon Vert'l uf elfe.
 Jetzt kummt mer erscht noch lang nit los,
 Weil sich die Dehre stoppe;
 Un wie mer draus sin uf der Stroß,
 Do regent's dicke Troppe.

Mer rennen dabber dorch die Gaß
In 's Werthshaus, wu mer ware;
Die Hüt kaput, verspriht un naß —
So simmer heemgefahre. —
Bun Musik kenn' ich wuhl nit viel,
Ich kenn' nor unjer Orgel;
Doch wer do mitduht bei dem Spiel,
Der braucht e guti Gorgel.

Der Schak.

„Ehr Kinnercher doher geseht
 Un duht ke Lärme mache,
 Die Mutter, die verzählt euch jezt
 Nach schöne, schöne Sache!“
 Do sin se hortig bei der Hand,
 Die Mariele un 's Rätche,
 Un's Fritze un der Ferdinand,
 Die Kleenscht liegt schon im Bettche!
 Die Kinner batschen in die Händ,
 Hän um die Stühl gestritte;
 Die Mutter guckt, ob's Feuer brennt,
 Un setzt sich in die Mitte.
 Der Fritze strampelt mit de Been,
 Un sturrt als an de Ofte;
 „Geh, sagt die Mutter, folg aach schön,
 Sei brav, sunst muscht de schlofe.
 Do guck, die Annre newedran,
 Sin allmitnand viel bräver. —
 Jez horch, jezt geht mei Märche an :

„Es war e mol e Schäfer
 Der Schäfer hot die Schoof gehüt,
 Un treibt se an en Brunne,
 Un wie er grad in's Wasser sieht,
 Do hot er e Schatz gefunne.
 Des waren Perle dick und schwer
 Un große, goldne Kette, —
 Ja, wammer aach emol wie der
 En Schatz, en große hätte!
 E Schatz, des is e Seltenheit,
 Is arig schwer zu kriege
 Un nor die gute, brave Leut,
 Die wisse, wo se liege.
 Dem Schäfer hot sei Herz gelacht,
 Fast kann er nimme stehe,“ —
 „„Ei, Mutter! hot der Fritz gesagt,
 Hab aach en Schatz gesehe!““
 „Was, sägt die Mutter, willst du mich
 Belüge, du Schidaner?“
 „„Nä — geschtern Owend in der Ruch,
 Der Batwett ihr Hulaner!““

Die Pilzespore.

O guter Freund vun Heddelberg,
 Der Herr Professor Feller,
 Der kummt emol so üterzweg
 Grunner in mei Keller.

Ich haw 'n Anfangs nit gekennt,
 Drum war ich sehr begierig —
 Mei Kellerlicht hot schlecht gebrennt,
 Die Kerze sin so schmierig.

„Gut Dag Herr Fischer! ruft er 'rein,
 Ich meen Sie duhn prowire,
 Wie duht's? Wie steht's? was macht der Wein?
 Ich wer' doch nit schenire?“

„„Gut, sag' ich, sin Sie a 'mol hie,
 Des freet mich Herr Professor, —
 Der do, des wär so was for Sie —
 Die alte sin doch besser;

Den hewe Se mol an die Raj',
 Ich denk, des Weinche macht sich —
 Geh, Hannes, schwenk emol e Glas
 Un zapp vun Nummro achtzig!

No gehscht de nuf zu meiner Fraa
 Un sägicht, sie soll was richte —"
 Der Herr Professor segt: „Abbah!
 Was mache Se for G'schichte?"

„Des macht jo nix, — ja do der Wein,
 Des isch der bescht im Keller,
 Nur nit so brandig sollt er sein
 Un eppes kleenes heller.

Ich hab geschafft ichun hin un her,
 De Trub vum Wein zu bringe —
 Do wär mer ball e Millionär,
 Wann des em dächt gelinge!"

„So, sägt der Herr Professor glei,
 Do wolle mer's provire,
 Des isch jo doch ke Hererei,
 Mer muß nor dran studire.

Die stichstoffhaltige Substanz,
 Die duht beständig gähre,
 Des isch e schimmelartige Planz,
 Die löst de Wein nit kläre.

Un all des Gesezeug im Wein,
 s' sin mikroskopische Hülse,
 Kumpt do derzu die Luft einein,
 Dann gibt's die Sporepilze.

Hätt' ich deheem in meiner Stub'
 Nor etliche Butelle —
 Do unne kann mer jo vum Trub
 Ne rechtes Urtheil fälle!"

„„Na — sag ich — mir kummt's nit druf an,
 Sie kriege vun demselle
 Am Samschtag dorch die Eisebahn
 E Rischtel mit Butelle.

Do treime Se ehr Studium
 Un duhn sich dichtig ploge,
 Un wann ich's Frühjohr nürwer kumm,
 Dann will ich widder froge.““

„Recht — sagt er — gut! Mer werre schun
 De Annre was verzähle —
 Der Wein werd hell als wie die Sunn,
 Des kann sich gar nit fehle.“

Mei Freund der hot noch lang geredt
 Vun Rahne un vun Spore,
 Uf emol sagt er selbscht, er hätt'
 De Fade jeh verlore.

Ja, Rieslingpröbche, Kellerluft, —
 Un e Professorsmage. —
 Do hot mer ball im Ohr, daß's bußt,
 Der Deifel kann's vertrage.

Mir selwer war's bei der Geschicht
 Weeß Gott! e Bissel warem,
 Ich hol de Zieher un mei Licht
 Un 's Männel in de Arem.

Un owe an der Kellertrepp —
 Wup! — liegt meim Bu sei Balle,
 Do tret der Herr Professor schepp
 Un wär schier gar gefalle.

No hot er sich verexkufirt,
 Er hätt so schlechte Lage; —
 Ich hab en dann in's Haus geführt,
 Mei Fraa hot ufgetrage.

Mer hän zum Schluß — es war schun spot —
 E Pröbche noch genumme;
 Er isch dann grad mit knapper Noth
 Noch recht zum Bahnhof kumme.

E paar Dag nochher haw' ich glei
 Die Flasche packe losse;
 Mei Fraa hot wuhl katehlt dabei
 Un segt: Professorsbosse!

Jetzt krieg' ich jedi Woch e Brief:
 Es wär e Fläsch gesprunge,
 Im Uewrige wär er schun dief
 Ins Studium eingedrunge.

E kleene Hooke hätt's nur noch,
 Dann dächt's em awer glücke,
 Bum fünfunsechz'ger sollt' ich doch
 E neuu Sendung schicke. —

Jetzt weep' ich nit, soll ich zurück,
 Ich bin do arg im Zweifel:
 Er hot jetzt nägscht e Bertel Stück,
 Des wär dann wuhl beim Deifel.

„Nä, segt mei Fraa, jetzt hot's en End
 Mit eure Pilzespore,
 Der, wu de Trub vertreiwte könnt',
 Der isch noch nit gebore.

Un kummt er widder, mit der Brill
 Un mit seim schwarze Feltwer,
 Dann sag ich, wann er's höre will:
 „Mer treiwten 's Studium feltwer!“

Dann der verdoktert unser Haus
 Un leert uns all die Fässer,
 Die Pilzespore bringt er raus, —
 De Riesling awer besser!“

Der Spänbrenner.

Ich hab en reiche Mann gekennt,
 Sunstcht brav un ohne Fehler,
 Nor hot er arig Spän gebrennt
 Un war en Erbszähler.

Am Sunndag geht er aus zum Wein,
 Dann trinkt er een Halbschöppel —
 Do schenkt er awer zehnmol ein
 Un drückt am letschte Treppel.

Wann's gilt, wer Bolitik versteht,
 Do freischt er — 's freischt jo jeder —
 Wenn's awer an's Bezahle geht,
 Do duht er so, als dächt er.

En orntlich Imbs — do hot er Muth,
 Do isch er an seim Poschte,
 Sei Wahlspruch heeßt dann: Viel un gut,
 Doch derf's am End nix loschte.

Bun Morjens früh bis Owends spät
 Rennt er so fort achiele,
 En Hahn, e Ent, e Stück Paschtet —
 Des isch nor so zum Spiele.

Kor3 — 's Gffe isch' sei schwachi Seit,
 Do hot er was erfahre;
 Verdaut viel meh wie annre Leut
 Un möcht deheem doch spare.

Nä, denkt er sich, wu soll des naus?
 Ich hab en franke Mage —
 Der Hunger koscht mich Hof un Haus,
 Ich will's em Dokter sage.

Der Dokter, um sei Leut besorgt,
 Hot allerlee Gedanke,
 Er frog un fühlt un kloppt un hocht,
 Dann sagt er zu seim Kranke:

„Ja, lieber Mann, des koscht schon Müh,
 Doch kenne mer noch helfe —
 Am sitwene Morjens Kaffeebrüh
 Des langt nit bis am Zwölfe.

E Stückel Schinke wär schon gut,
 Un aach e saurer Brote —
 Doch geht Euch des zu stark in's Blut
 Des derf ich Euch nit rothe,

Un doch soll for en starke Mann
 E Grundlag' unne sihe.
 Mei Beschetes was ich rothe kann:
 „Früh Morjens Beereschnize, —

Wann's aach gedärnte Quetsche sin,
 Korzum — e Ladung Huzle;
 Die kenne dann im Mage drin
 Bun siwe bis zwelfe bruzle.

Am zwelfe trinken Wasser druf,
 Recht viel, so zwee — drei Schoppe,
 Do gehn die Huzle nochher uf
 Un duhn de Mage stoppe.

Des langt bis Owends akkurat
 Un macht Euch ke Moleichte —
 Des Mittelsche isch ganz probat,
 's isch eens vun meine beschte!"

Der Dokter hot sich fortgebugt,
 For Schreitverei zu spare;
 Doch ob dem Mann s' Recept genugt,
 Des haw' ich nit erfahre.

Mayer.*)

1.

„Ei, was der Deifel isch dann los,
 Daß heut die Leut so renne?
 Mer hot jo vorhin uf der Stroß
 Schier nit passire kenne.“

„„Ja, Mayer seid ehr schon so alt,
 Un des isch Euch entgange?
 E Prinz isch hie, — den hänn se halt
 Am Bahnhof drauß empfangen.““

„En Prinz? Was gehn mich Prinze an,
 Was frog ich noch de Prinze, —
 Die schnaufen wie en annrer Mann,
 Nur große Herre sin se.
 Ja ja, des isch so was for hie,
 So recht Spektakel mache,
 Um so was kümmer' ich mich jo nie —
 Ich kenn' jo all die Sache.“

*) Mayer ist der pfälzische Münchhausen. Er erzählt beim Wein seine Erlebnisse in München und in der Türkei.

„„O, Mayer, des iſch jeh geredt,
 Stellt nor nitglei die Verſchte, —
 Ei, meiner Seel, mer meent, ihr hätt'
 Mit nix zu duhn als Ferſchte.““

„Halt — ſchnerr dich nit! — zu meiner Zeit
 Do ham' ich was gegolte,
 Ja, — ich war oft bei groÙe Leut,
 Wann die was wiÙe wolte.
 Ich weeiß, — s' kann ſein jeh verzig Johr,
 Ich meen, s' wär verzig Woche, —
 Do bin ich müd durch's Harthor
 In Münche eingezoche.
 S' hot grad geregent, ich war naß,
 E Schees war mir zu deuer —
 Uf emol kumm ich in e Gaß,
 Do ruft mer Gener: „Mayer!“
 Ich guck, — do war e prächtig Haus,
 Gehl angeſtriche meen ich,
 Im owre Stock guckt Gener raus,
 En Herr; wer war's: Der König.
 „Ei, Mayer, ſägt er, guck biſcht Du's,
 Du werſcht mich doch beehre?
 Gruff! — un mach nit viel Geſchmuß.
 Was ſollſchte Geld verzehre?“
 Ich muß halt — dreckig wie ich war —
 Dorch all die Zimmer gehe,
 Der Staat, die Pracht! — ganz wunnerbar!
 Hab jo noch nix geſehe.

Na endlich kummt der König raus
 Aus so're Stub' donewe;
 „Guck, sagt er, des isch jeh mei Haus,
 Jeh siehste, wie ich lewe.
 Do setz Dich, mach der's jeh cummod,
 Un drickel Der die Kleeder,
 Du ischt zuerscht e Käsebrod,
 Der Kaffee kummt dann später;
 Zieh aach e bae Wämmfel an,
 Schanschir aach glei die Socke,
 Die werre an de Herd gedahn
 Dann sin se morge trocke!“
 Jeh rennt glei Alles, groß un kleen
 E ganzi Mass' Lakaie,
 Der erscht bringt Käs, un was for een,
 Der zwett e Fläschel neue.
 Un wie mer so am Trinke sinn, —
 Der Wein war gut un deuer, —
 Do kummt aach noch die Königin
 Un sagt: „Guck do, der Mayer!“
 Glei nochher werd e Rann vun Gold
 Mit Kaffee ufgetrage.
 Ei, sagt der König, Mayer, wollt
 Ihr nit e Peifel raache?
 Do isch der Durwak, stopp er sich,
 Dann trink er noch e Schälche, —
 Fraa, sei so gut, geh in die Kuch
 Un hol meim Freund e Köhlche!“

Jetz hämmer dann so fort gemacht,
 Bis Mittags nooch de Viere;
 Der König hot als oft gesagt,
 Ich soll mich nit schenire.
 Uf emol sägt er: „Weeß zwar nit,
 Ob dich die Füß' nit beise, —
 Na, Maher, wann Du willscht, geh mit —
 Ich will der Münche weise!“
 Dann setzt er uf de Kopp die Kron
 Un löst sich s' Scepter reiche,
 „Guck, sägt er, so muß ich de Thron
 An Neujohr als besteige!“
 Dann hot er rechts un links gnußt,
 Mer bummle dorch die Stroße,
 Herr Gott, hän do die Leut gegußt,
 Die Herre all, die große.
 Ja wohl — e Johre verzig sin's,
 Des ware schöne Zeite — —
 Un ich soll wege so 'm Prinz
 Mich um e Plägel streite?

2.

„Na, Mayer, sagt, wie ich dann des,
 Wart Ihr dann bei de Därke?
 Ich glaab's nit recht, des sin so Späff',
 Ich meen — ich däht was merke?“

„So, so — daß ich doch lüge sollt,
 Hot mich schon oft verdrossen —
 Wann Ehr mer nix meh glaawe wollt,
 Dann könnt ehr's bleiwe losse!“

„Na, ärgert Euch nit, duht nur sacht,
 Ihr müßt mich nur verstehe,
 S' hot Mancher schon e Rees gemacht
 Un hot nix Rechts gesehe.
 Do trinkt emol — e Tröppel Wein
 Duht eem de Mage stärke,
 Ich möcht, weess Gott, ke Sultan sein —
 Was trinke dann die Därke?“

„Die Därke — ja, was trinke die,
 Was kammer do viel sage;
 Sie lebbern halt ehr Kaffeebrüh
 Un schloose viel un raache.
 Ich weess, wie ich beim Sultan war,
 Do haw ich nix genumme“ —

„„Was, Mayer, was! Warum nit gar —
Ihr seid zum Sultan kumme?““

„Do war ich, ja, des war e Kohl,
Sich dorch die Weiver stehle!
Na — proßt ihr Männer! trinkt emol!
Dann will ich's Euch verzähle.

Ich bin emol Sunndags in die Kirch
Un wollt die Mufti sehe,
Der Bau steht owe uf eme Berg,
Der Därf nennt des Moſchee.
Ich schleich mich hinne in en Stuhl,
Do waren Alte, Junge,
Un Weiver, Kinner aus der Schul —
Herr Gott! hän die gesunge!
Jez stumpt mich hinner mer e Fraa,
Wollt mer s' Gesangbuch bringe —
Na, dent ich, freische kann ich a,
Ich nemm's, fang an zu singe.
Die Mufti all in eener Reih,
Die losse sich nit störe;
Der Sultan atwer war debel,
Ich haw' en huschte höre.
Er hocht so in ere Art Geflecht
Bun angestrichene Hölzer —
Uf emol steht er uf un sägt:
„„Jez still! Ich hör' en Pälzer!““
Dann kummt er mit bedugtem Schritt, —
Bin ruhig dogeseſſe —

„„Hör, Mayer, sägt er, Du gehst mit,
 Du kannst heut bei mer esse!““
 Un fertig — ab. Die Kerch war aus,
 Mer war's auch artig warem;
 Der Sultan awer hentt mich draus
 Ganz freundlich in de Arm.
 En Musti rechts, en Musti links,
 Kawasse, Kasnadare —
 Ich sag Euch, nä — war des e Dings!
 Was des for Kerle ware!
 Die Pascha all! Ich fercht mich fast —
 Die viele krumme Säwel!
 Na, endlich simmer im Palast —
 Ihr liebe Leut, was Möwel!
 Gleit rechts do war e klenni Dehr —
 Ich seh' zwee Tage nucke,
 Na, denk ich, was isch do der mehr,
 Un wollt e Bissel gucke.
 Der Sultan packt mich mit Gewalt,
 Fangt an die Stern zu runze:
 „„Des geht nit, Mayer, sägt er, halt —
 Mei Harem! Do bleib vun se!““
 „Na, sag ich, mache Se te Sicht —
 Ich redd gewiß mit Keener,
 Mer sinn uf des nit eingerichtet —
 Was weest do unser eener!“

Ich guck dann rum an alle Wänd,
 Die Pracht isch nit zu schätze —

Jekh macht e Mohr sei Cuplement
 Un sägt, ich soll mich seke.
 Wie ich en sammtne Divan merk, —
 S' war grad der schönscht vun alle —
 Do hoch ich mich, als wie e Därf,
 Des hot'ne dann' gefalle.
 So därtisch siße, des isch schwer —
 Do braucht ehr nit zu lache;
 Ich kann's vum Schneiderhandwerk her,
 Do lernt mer all die Sache.
 Jekh segeße mer en Turban uf
 En Schloßrock, die Pantoffel —
 Ja, denk ich, Sultan paß nur uf,
 Der Mayer isch te Stoffel.
 Wie ich dann sitz, do war mer's glei
 So schwabbelig im Mage,
 Schnell bringt der Mohr en Schibuf bei
 Un sägt, ich soll jekh raache.
 Die Bernsteespiß, des Rohr, des Holz
 Vun Gold und Silber stroße!
 Wie's orntlich brennt, do sang ich stolz
 Uf därtisch an zu ploße.
 Wie ich im beschte Raache war,
 Do kummt e Hofbeamter
 Un winkt mer als so sunnerbar:
 O — denk ich — Kerl, verflamnter!
 Der führt mich dorch en lange Gang
 Ganz hinne in e Kammer,

Do werd mer's doch e Bissel bang —
 O weh, jeh sin je ammer!
 Do waren Krahne überall
 Un Marmorplatte unne —
 Es rauscht als wie e Wasserfall —
 Un in der Mitt e Brunne.
 Jeh packt der Kerl mich fescht am Hals
 Un greift mer an die Hösse —
 Ich wehr mich scharf un wink em als,
 Er soll's doch bleibe losse.
 S' hot nix genützt, er schafft un schafft
 Un löst sich gar nit störe;
 Ja, so en Kerl, der hot e Kraft
 Do soll sich Gener wehre.
 Er zieht mich puddelnackig aus —
 Vor Schrecke werd mer's üwel —
 Dann holt er flugs e Berscht eraus
 Un bringt e große Küwel.
 Jeh warem Wasser uf de Kopp
 Un kaltes uf de Budel,
 Als uf mich nei — ich armer Tropp,
 Wie ich mich do verduckel!
 Wie ich fascht nimme schnause kann
 Wink ich, er soll sich dumme,
 Jeh greift er erscht zur Berscht, der Mann,
 Un fangt dann an zu summe.
 Wie der mich knotscht, wie der mich trifft!
 Ich hoch als wie uf Rohle —

Ihr lieve Männer! des Geschäft
 Des soll der Deifel hole.
 Na wie er endlich fertig war,
 Dann hot er mich gedrickelt,
 Dann wer ich vun ere Sclaveschaar
 In Dächer eingewickelt.
 Raum war mer's widder e Bissel wohl,
 Sollt ich schon widder raache —
 „Ich mag nit, sag ich, bringt emol
 Doch ebbes for mein Mage!“

Ich kumm dann, wie des fertig isch,
 Zur Wohnstüb, do war Feuer,
 Do sitzt der Sultan schon am Disch
 Un ruft: „„Wie isch Der's, Mayer?““
 „Ich danke, sag ich, Majestät,
 Des wer ich nit vergesse;
 Jez bin ich saurer un ich dächt
 Jez gar zu gern was esse.
 Gleit löst er nunner in de Hof
 Was dorch en Musti sage,
 Do bringe se e ganzes Schoof,
 Sie hänn's zu Zwert getrage.
 Na, hungrig war ich uf des Bad
 Un denk, ich geh derwedder —
 Dann kummt e Schüssel voll Salat
 Vun lauter Palmeblätter;
 Der hot so grün erausgelacht,
 So strack, mer könnt en reime,

Un war mit Leinöl angemacht
 Un mit Citroneſcheiwe.
 Dann kummt e Knowlochfricaffee
 Un Zickelſpannetuche,
 Dann angeſetzte Stärk — o weh!
 Soll ich dann des verſuche!
 Zu guter Letſcht noch Eſelſmilch,
 Pilaf in große Platte, —
 Na, denk ich, wann ich des vertilg,
 Do bin ich ball de Ratte.
 E Gavel war do nit bekannt,
 E Meſſer nor e Biſſel,
 E Jeder langt halt mit der Hand
 Gnüwer in die Schüſſel.
 Bun Wein ke Red, vun Bier ke Sproch,
 Ich duh em Mohr als winke,
 Ja, meent der, ich ſoll nooch und nooch
 Als Roſewaffer trinke.
 Ich plog mich halt un worts mich ab,
 Hätt möge närrich werre —
 Uf emol greif ich zu der Rapp
 Un ſag: Adje, ihr Herre!
 Ich hab jeh satt bis an de Hals
 Bun Eure Eſſenſpeiſe, —
 Kummt ehr emol in unſer Palz
 Do will ich Euch was weiſe.
 So Sauerkraut un Lernerknöpp
 Un Schweinetnöchel, friiſche —

Ihr Därke, ja, ihr arme Tröpp,
 Bei so was kammer wische.
 Bei uns dehem hot jedes Ei
 Zum wenischte zwoe Dotter,
 Doch in der rauliche Därkei
 Wird em der Mage lotter.
 Bei uns dehem sin alle Leut
 In ihre Köpp viel heller,
 Die Leter uf der Summerseit,
 En schöne gute Keller;
 So Bihler vum e gute Johr,
 Dozu gebrotene Reschte,
 Des zieh ich Eurem Kaffee vor,
 Des isch doch s' Allerbeschte.
 Un mer verstehn aach was vum Käs,
 Mer hän aach gute Ruche —
 Norzum! Jez macht emol e Rees,
 Dann könnt ihr mich besuche!

„Ja, sagt der Sultan, mer sin dumm —
 Die Palz hot anner Feuer;
 Wann ich smol in die Gegend kumm,
 Besuch ich mein Freund Mayer.“

Ich dank de Herre for die Gunn,
 Weil sie so freundlich ware,
 Dann bin ich noch e halvi Stunn
 Im Bosporus gefahre.

Herr Gott! war mir's im Bauch so hohl,
Bedenk nur, wann de wannerjcht. —
Ihr lieve Männer! trinkt emol,
Bei uns isch des doch annerjcht."



II.

West und Wald.



Es wird im Wald manch Vöglein schlicht
Des Singens sich besleißigen,
Ob Einer lauschet oder nicht,
Das ändert nicht die Weisen.

Frühlingsleben.

Mein liebster Freund! das ist der Wald
 Mit seinen Tannen und Buchen,
 Drum zieh' ich auch im Frühling bald
 Hinaus ihn zu besuchen.
 Und wenn ich manchmal noch nicht weiß,
 Ob ein Besuch zu wagen,
 Dann schickt er mir ein Blüthenreiß
 Und läßt mir Grüße sagen.
 Die Mädchen tanzen vor dem Haus,
 Es balgen sich die Buben —
 Nun wandre ich zum Wald hinaus,
 Ade, ihr engen Stuben!

Und vor der Stadt ein frischer Ost
 Durchsegt den grünen Rasen,
 Den Pappeln wird der Winterfroßt
 Aus dem Geäst geblasen.
 Die Spagen seh'n die Giebel an,
 Ob noch ihr Nest geblieben,
 Und treiben ihren Schlendrian,
 Den sie im Winter trieben.

Die Finken denken an ihr Nest
 Und flattern in den Hecken,
 Die Raben halten Hochzeitsfest,
 Sie geh'n in schwarzen Fräcken.
 Die Dohle will von ihrem Thurm
 Seit gestern nichts mehr wissen,
 Denn so ein frischer Furchenwurm
 Ist doch ein feister Bissen.
 Bachstelze balancirt gar stolz
 Da unten an dem Weiher;
 Der Rothschwanz huscht in's Baltenholz
 Und neckt sich mit dem Freier.
 Grasmüddchen prüft die Gärten hier,
 Und sinnt auf neue Weisen,
 Zaunkönig schlüpft in sein Revier
 Und hadert mit den Meisen.
 Es haben sich die Elstern heut
 Zur Dieberei verschworen,
 Und trächzen ihre Ehrlichkeit
 Den Leuten in die Ohren.
 Es steigen, Lieder in der Brust,
 Die Lerchen aus den Schollen,
 Sie wissen kaum vor Frühlingsluft,
 Was sie nur singen sollen;
 Und oben in dem Himmelsblau
 Begegnen sie den Staaren,
 Die sagen ihnen ganz genau,
 Wo sie im Winter waren.

Nun kommt der Storch vom fernen Riff
 Und holt sich seine Reiser,
 Er steuert wie ein Segelschiff
 Und wandelt wie ein Weiser.
 Doch sah ich ihm nicht lange nach,
 Sein Nest wird ihm gelingen,
 Er bringe andern, was er mag,
 Mir hat er nichts zu bringen.
 Und tiefer ging ich in's Gebüsch,
 Um Beilchen mir zu holen,
 Da schlug die Nachtigall so frisch
 Zur Probe die Triolen.
 Ich trat heran zur Sängerin,
 Als hätt' ich was zu sagen,
 Sie mustert keck mich, wer ich bin,
 Und fing dann an zu schlagen.
 Sie sang so süß, sie sang so rein
 Und ließ sich nimmer stören,
 Mir schien's ein Liebeslied zu sein —
 Ihr müßt es selber hören.

Nun kam ich an des Waldes Rand —
 O fröhlich Wiedersehen!
 Es bot mir jeder Ast die Hand —
 Ich konnt' es wohl verstehen.
 Und als ich in den grünen Saal
 Zuerst hinein getreten,
 Da war es mir mit einem Mal,
 Als müßt' ich leise beten.

Und alle Wipfel flüftern mit,
Es neigen sich die Stangen, —
Ich aber bin mit leisem Tritt
Tief in den Wald gegangen.
Das trockne Laub und das Genist
Hat mir den Fuß geglättet,
Drum hab' ich eine kurze Frist
In's Moos mich hingebettet.
Da lockt zuerst der Finkenschlag
In fröhlichen Accorden,
Bis nach und nach der ganze Haag
Ein Jubellied geworden.
Die Amsel singt, so viel sie kann,
Den Drosseln um die Wette,
So daß ich einsam stiller Mann
Fast mitgefungen hätte;
Ein alter Gimpel lauscht der Schaar
Und spreizet sein Gefieder,
Er merkt sich für das nächste Jahr
Die allerschönsten Lieder.
Der Kukuk leiert sein Signal
Zur neuen Frühlingsfreude;
Die Spechte hämmern allzumal,
Die wadern Zimmerleute.
Eichkätzchen tanzt und hüpfet behend
Von einem Ast zum andern,
Der Wintervorrath ist zu End',
Nun heißt es rüstig wandern.

Ein Hase scherzt mit seinem Sohn
Vor einem dunklen Tännchen,
Sie lauschen — und rennen und eilen davon
Und machen ihre Männchen.
Die Rehe schreiten sacht daher
Und weiden unverdrossen,
Ja, hätt' ich auch ein Schießgewehr,
Ich hätte keins geschossen.
So weilt' ich lang, in stiller Brust
Die schönsten Frühlingsträume,
Ich habe gar nicht mehr gewußt,
Daß ich die Zeit versäume.
Wie hat der liebe Wald so lang,
So viel zu mir gesprochen,
Und erst nach Sonnenuntergang
Da bin ich aufgebrochen.
Was hab' ich aus dem Walddrevier
Für Wonnen mitgenommen —
O wären niemals andre mir
In's stille Herz gekommen!
Ich trug am Hut ein Birkenlaub,
Beim Heimweg durch die Gassen,
Und all mein böser Winterstaub,
Er hatte mich verlassen.

Wasgau-Lieder.

1.

Abschied.

Nun will ich in die weite Welt
Mit frischer Wonne eilen,
Und draus in Wald und Flur und Feld
Die alten Wunden heilen.

Wohl seh ich keinen nassen Blic,
Um mich kein stilles Sehnen,
Ich laß kein trauernd Lieb zurück,
Daß meiner denkt mit Thränen;

Ein Wirth ist nirgends mir bestellt,
Der mich willkommen heiße,
Doch ist die frohe Brust geschwellt.
Von mancher schönen Weise.

Will mit den Vöglein weit und breit
Nun singen um die Wette,
Ach wenn ich doch zur Frühlingszeit
Nur hundert Fehlen hätte!

Wie prangt die Welt in Pracht und Prunk,
Das ist ein fröhlich Wandern —
Beim Einen bitt' ich einen Trunk
Und Obdach bei dem Andern! —

2.

Im Wald.

Die Sorgen hatten sich einquartirt
Und wollten bei mir bleiben,
Und was ich gegen sie probirt,
Daß konnte sie nicht vertreiben.

Ich grübelt' und studirte sehr
In manchen trüben Tagen,
Doch kamen täglich immer mehr
Und ließen sich nicht verjagen.

Da bin ich endlich in den Wald
Recht tief hinein gezogen;
Hei, wie sind da die Sorgen bald
Zerstoben und verflogen!

Wie wird mir hell und froh die Brust,
Hier in den dunkeln Tannen —
Nun kommt ihr Sorgen, habt ihr Lust,
Ich weiß euch jetzt zu bannen!

3.

Sonnenschein.

Goldne Sonne ! Deine Strahlen
Sendest Du durch ew'ge Zeiten,
Wirkend, weckend, wärmend Alles,
In den allerfernsten Weiten.
Doch Dein Himmelslicht zu fassen
Gibt es gar verschiedne Weisen:
Anders in den fernen Polen,
Anders in den Wendekreisen.
Also Gottesliebe, reine,
Gibst Du Deine Gluth von oben;
Doch im Eise wohnt der Eine
Und der Andre in den Tropen.

4.

S t u r m.

Die Nacht bricht ein, unheimlich schwer,
Gebärend trüb ein dunkles Wetter,
Der Sturmwind scheuchet vor sich her
Die trock'nen, abgeriss'nen Blätter.
Und immer dunkler steigt's hervor,
Wie schwarze Wogen tief im Westen, —
Ein Blitz zerreißt den dichten Flor,
Ein Knall durchdröhnt des Himmels Besten.
Nicht wagt ein Thier in diesen Graus
Geängstigt scheu hineinzutreten —
Es sucht der Mensch sein wirthlich Haus,
Um still die Allmacht anzubeten.
Mich aber jagt ein stummer Drang
Durch Wald und Flur mit trübem Sinnen,
Ich trage ja mein Leben lang
Den ärgsten Sturm im Herzen drinnen.

5.

Waldnacht.

Tiefe Stille, heil'ger Frieden
Hält nun Wald und Flur befangen,
Und am nächt'gen Firmamente
Ist der Mond heraufgegangen.
Zartgewebte Abendwölkchen
Seinen Silberrand umspielen,
Ob nicht etwa seine Strahlen
Sich in ihnen möchten kühlen;
Und der Felsen schroffe Spitzen,
Ragend aus dem Forst, dem alten,
Bilden in dem Zauberlichte
Mächtig kühne Truggestalten.
Abendwinde, leise lispelnd,
Küssen sanft die jungen Blüthen,
Daß ihr Hauch nicht etwa störe
Diesen heil'gen Waldesfrieden.

In den alten Wetterreichen
Ist's ein wundersam Gebahren,
Sie erzählen sich die Mährchen,
Einst gehört vor tausend Jahren.
Flimmernd spiegeln sich die Sterne
In des Weiher's nahen Fluthen,
Glänzend hell wie Edelsteine,
Die in seinem Grunde ruhten.

6.

Trifels.

Es stieg die Morgensonne
Heraus aus gold'nen Thoren,
Und hat zu neuer Wonne
Den neuen Tag geboren.

Die Schatten all, die dunkeln,
Im Aethermeer verschwanden,
Auf Au und Wiesen funkeln
Des Thaues Diamanten.

Die Vögel in den Lüften
Mit frischem Sang sich wiegen,
Und ich, aus Thal und Klüften,
Bin auf zur Höh' gestiegen.

Da steh'n im Morgenschimmer
Des Schlosses ries'ge Mauern,
Die als verfall'ne Trümmer
Um früh're Größe trauern.

Und tief zu meinen Füßen
In weit gezogenen Räumen,
Biel Städt' und Dörfer grüßen
Aus fruchtbar üpp'gen Bäumen.

Wie frisch die Segel schwellen
Des Schiffleins auf dem Strome,
In dessen grünen Wellen
Sich spiegeln alte Dome;

Sie sah'n durch manch Jahrhundert
Den Strom vorübergleiten,
Und blicken nun verwundert
In unsre bösen Zeiten.

Ihr deutschen Heldenahnen,
Ihr kräftigen Gestalten,
O wollet uns ermahnen
In Treue festzuhalten!

So blick ich still versunken
In diese Lenzgefilde,
Mein Herz ist wehmuthtrunken
Von diesem Wunderbilde;

Mir ist's wie Gluth der Sonne
Im Herzen nun geblieben —
Wie will mit glüh'nder Wonne
Dich Vaterland ich lieben!

7.

B ä r b e l s t e i n .

Wie lebte auf dem Bärbelstein
Der Ritter ohne Sorgen,
Er war ja auf dem Felsen sein
Vor jedem Feind geborgen.
Wenn ihn die Morgensonne weckt
Durchstreift er seine Grenzen,
Er brauchte kein Reformprojekt
Und keine Conferenzen.
Die Hirsch' und Rehe schoß er frei
Und hatte keine Schulden,
Und zahlte für die Jäglerei
Nicht einen einz'gen Gulden.
Sobald der Braten ihm gebricht,
Dann schoß er einen neuen,
Trichinen staken auch noch nicht
In seinen deutschen Säuen.
Und wenn er Abends heimwärts schlich,
Da kam sein Lieb gegangen,
Die küßte er gar wunniglich
Auf ihre rothen Wangen.

Und unter'm Schloß im Felsenloch,
Im allertiefsten Orte,
Da lag vom Kästenbuscher noch
Die allerbeste Sorte.
Das war ein schönes Trintgelag
In hoher Erkerkammer,
Man hatte an dem andern Tag
Nicht einmal Ragenjammer.
So ging es auf dem Bärbelstein
In alten deutschen Tagen,
Nun schaut er trüb in's Land hinein
Zertrümmert und zerschlagen.
Nun lieg' ich da, bei einem Strauch
Am Thurm im grünen Rasen,
Und werde von dem Wasgauhauch
Gar weidlich ausgeblasen.

8.

Fleckenstein.

Das war der stolze Fleckenstein
Den meine Blicke schauten,
Was mußten das für Reden sein
Die solche Burg erbauten!
Viel Gänge birgt das Felsenhaus,
Das wetterfeste, harte,
Hoch oben blickt in's Land hinaus
Des Schlosses kühne Warte.
So hängt sich steil am Simse fest
Der Mörtelbau der Schwalben,
So baut der stolze Ar sein Nest,
Im Felsengrat der Alpen.
Das war ein thatenreich Geschlecht
In alten deutschen Tagen,
Das sich für Ehr' und Ruhm und Recht
Gar ritterlich geschlagen.
O großes deutsches Vaterland,
Das manchen Held geboren,
Wie hast du doch an fremde Hand
Viel Herrliches verloren!

Es führt ein Weg zur Trümmerhöf',
Ein steiler, ungebahnter;
Da hört' ich plötzlich: Nom de Dieu!
Et puis! — comment descendre?
Und ein französischer Gendarm
Stand oben an der Leiter,
Mir ward's im deutschen Herzen warm
Und ruhig ging ich weiter.

9.

W a s e n s t e i n.

Ich lag am alten Wasenstein
 Im weichen Moos im Grünen,
 Der Morgensonne gold'ner Schein
 Bestrahlte die Ruinen.
 Wo kühn der Fels herniederschaut,
 Umdornt von Brombeerhecken,
 Da ist die stolze Burg gebaut,
 Der alten deutschen Reden.
 Und an dem rief'gen Mauerrest,
 Berklüftet und zerspalten,
 Da klammert sich der Epheu fest
 Und will die Trümmer halten.
 So rankt sich aus der Heldenzeit
 Herein in uns're Tage,
 Von deutscher Kraft und deutschem Streit
 Die ewig frische Sage.
 Der Falke seine Kreise zieht,
 Und späht um Raub herunter,

Ich aber laß das alte Lied
 Der Helden der Burgunder:
 Wie sie den Walthar hier gesucht,
 Sein süßes Lieb bedrohten,
 Und wie sie fielen in der Schlucht,
 Vom Königssohn der Gothen.
 Wie er mit starker Heldenhand
 Die Feinde all' erschlagen,
 Daneben aber zürnend stand
 Der alte grimme Hagen. —

Und wie ich so im Blätterdach
 Von alten Sagen träume,
 Da wurden um mich allgemach
 Lebendig all' die Räume.
 Im Erker lehnt ein stolzes Kind
 Und blickt in's Thal hernieder,
 In ihren Locken spielt der Wind
 Und lauscht auf ihre Lieder.
 Im Hofe unten dröhnt der Schritt
 Der Ritter und der Knappen,
 Sie satteln nun zum Siegesritt
 Die kampfesmuth'gen Rappen.
 Da naht ein Held mit Schild und Sporn
 Und blanken scharfen Waffen,
 Er sprach zu mir in derbem Zorn:
 „Was hast du hier zu schaffen?
 Das ist ein altes Heldenschloß
 Aus einer Zeit der Thaten,

Daß euer Diplomatenentroß
 An euern Feind verrathen.
 Was hilft Dich am Gemäuer hier
 Dein stummes deutsches Träumen,
 Wenn wälsche Steine hinter dir
 Den deutschen Wald besäumen?
 Wenn Ihr die deutsche Kraft zerstört
 In schnödem Bruderkriege,
 Und abermal, von Haß bethört,
 Verloren seid im Siege?
 Ihr gabt dem Feind den Wafenstein,
 Den deutsches Lied besungen,
 Bald holt er auch im alten Rhein
 Den Hort der Nibelungen.
 Geh fort von hier, und wie Ein Mann
 Mögt dem Verrath ihr wehren,
 Erst wenn ihr eine That gethan
 Dann magst du wiedergehen!"

So sprach der Held und trat in's Thor,
 Umstrahlt von hehrem Schimmer,
 Ich fuhr im Traume rasch empor
 Und starrte auf die Trümmer.
 Es ragt der Thurm auf steiler Höh',
 Vom Sonnenlicht beschienen,
 Ich aber schlich mit stillem Weh
 Mich fort aus den Ruinen.

An den Frühling.

O lieber Lenz, was soll das sein,
Was läßt du uns denn warten?
Wir sitzen noch im Kämmerlein,
Statt drauß im frischen Garten;

Statt uns durch holder Blüthen Pracht
In Feld und Wald zu locken,
Gibst du uns, Böser, über Nacht
Noch kalte, weiße Flocken.

Noch schleicht der Bach durch's öde Thal,
Noch ist kein Grün zu schauen,
Noch hat kein warmer Sonnenstrahl
Geküßt die todten Auen.

Ein einz'ger Storch kam aus Südwest,
Den fror es an den Beinen,
Er blickt von weitem nach dem Nest —
Ging wieder zu den Seinen.

Wenn du die Blüthen noch versagst,
Die weißen, blauen, rothen,
Und noch nicht selber kommen magst,
So schick' uns deine Boten.

O schick' uns bald die Nachtigall
Mit süßen Melodien,
Die wird die andern Sänger all'
Zur Sangesprobe ziehen.

Die Vögelchen laß im Sängerzug
Frisch auf zum Himmel fliegen,
Sie haben wahrlich lang genug
Gehungert und geschwiegen.

O Frühling komm' im Siegesschritt
Und gib uns neues Leben,
Mir aber bring' die Freuden mit,
Die du mir sonst gegeben!

Chauwetter.

Noch deckt die Erde ringsumher
Die starre, weiße Hülle;
Wie ist die Flur so hoffnungsleer,
So kalt, so öd, so stille!

Und aus der Einsamkeit heraus
Betäubt die Bäume ragen,
Sie tragen einen weißen Flaum
Und träumen von schönen Tagen.

Drum haben auch die Vögelein
Die starren Träumer verlassen,
Sie wanderten all' in's Dorf hinein
Und hungern in den Gassen.

Doch endlich zerreiet die Sonne den Flor
Bestrahlet die starrende Fläche,
Da schmelzen die Massen und brechen hervor
Und füllen die Rinnen und Bäche.

Die Bäume schütteln auch mit Macht
Die tropfende Decke herunter —
Es hat die Sonne heute vollbracht
Ihr erstes, mächtiges Wunder. —

So war mein Herz in langer Nacht
Von starrem Eis umschlossen,
Doch als ihm die Sonne der Liebe gelacht,
Ist rasch das Eis zerflossen.

Winter.

Der Himmel gibt ein Ruhgewand
 Der Erd', mit weißem Schleier,
 Die Raben krächzen scheu im Land,
 Des Aases gier'ge Freier.

Es braust und tobt der Sturm dahin
 Und scheucht die eis'gen Floden —
 Ich aber sitze am Kamin
 Im Stübchen warm und trocken.

Die Blätter glüh'n im Pfeifchen auch,
 Ihr Duft durchzieht die Räume;
 So hol' ich mir aus blauem Rauch
 Viel alte, schöne Träume.

Entschwunden ist die goldne Bier,
 Des Frühlings ew'ges Wunder,
 Nun mal' ich einen neuen mir
 In's stille Herz hinunter.

Da sprudeln Quellen, hell und frisch,
 Und mächt'ge Bäume ragen,
 Und auf den Blüthen im Gebüsch
 Die Nachtigallen schlagen.

Auch Freunde, die mir längst der Tod
Und Glück und Amt genommen,
Sie müssen rasch auf mein Gebot
In's stille Stübchen kommen.

Nun schwellt die Brust, die Stirne glüht,
Der Becher macht die Runde,
Es schallt ein feurig Jugendlied,
Wie einst in trauter Stunde. —

So schau ich sinnend stumm und still
In meine Rauchgespenster —
Ein Vögelein, das Futter will,
Umflattert meine Fenster;

Dich armes Vöglein hungert sehr,
Du sollst mit mir dich laben —
Ich kenne dich vom Frühling her,
Du sollst dein Futter haben!

Der Waffenschmied.

Es stürmt der Wind durch Wald und Feld,
Durchbraust die alten Eichen,
Nun, da der Frühling Einzug hält,
Muß rasch der Winter weichen.
Wie eilt der Held so stolz heran,
Vor ihm ein brausend Wetter,
Das fegt aus Wald und Wiesenplan
Die alten, dürren Blätter.

Im Thale unten läßt der Bach
Sein frisch Geriesel hören,
Daneben steht ein nied'res Dach,
Umschirmt von düstern Föhren.
Das ist die Schmiede wohlbekannt,
Heut' sprühen keine Funken —
Drin sitzt ein Mann, gelehnt zur Wand,
Gar tief in sich versunken.

Da hört er draußen einen Schritt
Vor seiner niedern Schwelle,
Und an den schweren Ambos tritt
Ein rüst'ger Waidgeselle.

Am Hute fed ein Birkenreis,
 Die Büchse auf dem Rücken,
 So naht er freundlich jetzt dem Greis,
 Die Hand ihm derb zu drücken.

„Gott grüß' Euch, alter Waffenschmied,
 Ihr könnt so düster schauen,
 Nun, da ein frisches Frühlingslied
 Gehet durch die deutschen Gauen?
 Wo alle Herzen, neu entzückt,
 Von Wonne überfluthen,
 Sagt, lieber Alter, was Euch drückt —
 Was macht das Herz Euch bluten?“

„Hab' Dank für Deinen frischen Gruß,
 — Erwidert d'rauf der Alte —
 Wohl gibt der Frühling seinen Kuß
 Der Au, der Flur, dem Walde;
 Doch in dem kranken Herzen mein
 Ist starres Eis begraben,
 Da ziehen keine Schwalben ein,
 Da wohnen böse Raben. —

Ich seh' mein liebes Vaterland
 Am Abgrund böser Zeiten,
 Wenn Brüder sich mit blut'ger Hand
 Um blut'ge Beute streiten.
 Die Zwietracht hegt im stolzen Nord,
 Sie schürt im schönen Süden,

Bis daß im ganzen Reich sofort
Des Krieges Flammen wüthen;

Ich seh' die Krieger all' zu Hauf
Das Vaterland zerrütten,
Zum Himmel schlägt die Flamme auf
Aus Burgen und aus Hütten.
O welch' verderblich schöner Sieg,
Den solcher Kampf geboren,
Wenn deutsches Volk im Bruderkrieg
Sein bestes Blut verloren!

Des Hasses Saat, in raschem Lauf
Gesä't in allen Gauen,
Sie hat gekeimt und sproßt nun auf
Und blüht zu Tod und Grauen.
Und wenn der Eintracht letzter Rest,
Die Treu' und Liebe starben,
Dann naht das böse Erndtefest,
Dann naht der Tag der Garben;

Dann bricht der alte Feind herein —
Denn machtlos sind die Starken —
Er zeichnet keß das Mein und Dein
Und schädigt uns're Marken.
Er wird mit fremdem, schönem Land
Die deutsche Sitte fälschen,
Ein fremdes Banner weht im Land,
Das Banner stöhrer Wälschen!

O, Jüngling, siehst Du an der Wand
 Das rost'ge Schwert inmitten,
 Damit hab' ich für's Vaterland
 Bei Leipzig einst gestritten;
 Der wälsche Stolz ward dort gedämpft,
 Das hat viel Blut gekostet,
 Doch was wir Männer dort erkämpft,
 Das ist, wie's Schwert, — verrostet! —

Das ist das Leid, deß schwere Wucht
 Im Herzen ich getragen,
 Daß noch kein deutscher Mann versucht
 Ein deutsches Wort zu sagen.
 Das ist das Weh, das ist das Eis,
 Das sind die bösen Raben,
 Die mir, dem alten, schwachen Greis,
 Den Lenz verbittert haben!"

Der Alte sprach's und starrt zur Wand,
 Zum alten Schwerte oben;
 Der Jüngling aber hat die Hand
 Zum heil'gen Schwur gehoben:

„Allmächtiger! behüte mich,
 Laß dorren meine Rechte,
 Eh' ich im Kampfe freventlich
 Gen deutsche Brüder fechte;
 Eh' ich verlasse, feig und schwach,
 Die heil'ge deutsche Fahne,

Und zu des Vaterlandes Schmach
Dem Feind die Wege bahne!
O laß den Bösen dieser Zeit
Ihr Werk doch nicht gelingen,
Und bald das Band der Einigkeit
Uns alle fest umschlingen!"

Theorie und Praxis.

Da bin ich in das Dorf hinein
 Jüngst zum Besuch gekommen,
 Und sieh! ein schönes Töchterlein
 Hat mir mein Herz genommen.
 Sie saß des Abends auf der Bank,
 Geschäftig an dem Rocken;
 Wie war sie zart, wie war sie schlank,
 Mit vollen, blonden Locken;
 Wie war ihr Aug' so blau und licht,
 Wie rosig Mund und Wange;
 Ich blidt' ihr sinnend in's Gesicht —
 Es ward mir heimlich bange.
 Das Mädchen schnurrt ihr so geschwind,
 Es regt sich rasch ihr Händchen;
 Ich aber spielte wie ein Kind
 Am rothen Rockenbändchen.
 Ha — wie mein Herz vor Wonne schlug,
 Das Auge strahlte heller;
 Der Vater holte einen Krug
 Vom Besten aus dem Keller.

„O liebes Kind, so sprach ich froh,
Du Schönste auf der Erden?
Ich bin ein freier Studio,
Kann Allerlei noch werden.
Ich liebe Dich, mein Herz ist Dein
Und soll auch Dein verbleiben,
Ich will Dir aus der Heimath mein,
Manch hübsches Briefchen schreiben!“
„„Ihr seid mir, sprach sie, unbekannt —
Es darf Euch nicht verdrießen —
Drum, wie viel Morgen habt Ihr Land,
Und wie viel Morgen Wiesen?““

Frühjahrsfeldzug.

Der alte Graubart, Ritter Winter,
 Und seine groben, kalten Rinder,
 Und alle die noch zu ihm passen,
 Sie haben nun das Land verlassen.
 Der junge Lenz mit seinen Schaaren
 Auf Wolken kommt daher gefahren;
 Als seine Boten ziehn die Stürme,
 Umbrausen Hof und Haus und Thürme
 Und rütteln allwärts in den Bäumen:
 Es sei genug jetzt mit dem Träumen,
 Es sollen alle die Genossen
 Nun wieder treiben frische Sprossen;
 Es dürften jetzt auf Flur und Halde
 In Thal und Höh', im frischen Walde
 Die Thierlein all' hervorspazieren,
 Sie würden nun nicht mehr erfrieren.
 Die Blümlein soll'n aus den Bersteden
 Nur kühn die holden Köpfchen strecken,
 Der Winter hab' Reißaus genommen,
 Und werd' sobald nicht wieder kommen!

So hat auf Feld und Flur und Rasen
 Der Sturm des Lenzes Gruß geblasen.
 Schneeglöckchen spitzt einmal das Ohr
 Und bricht aus dem Versteck hervor.
 Doch sieh! dort hinter dem Gemäuer,
 Fürwahr, da ist's nicht recht geheuer, —
 Da stehen düstre, alte Föhren,
 Die wollen nichts vom Frühling hören;
 Der Winterschnee hat seine Kraft,
 Die letzte noch, zusammengerafft,
 Und hält, von Baum und Wand gedeckt,
 Des Eises Nachhut, sich versteckt;
 Will da, mit starrem Spieß und Lanzen,
 In bösem Grimme sich verschanzen.
 Schneeglöckchen hat den Feind entdeckt,
 Und rasch die Nachbarschaft gewedt;
 Dann hat's den grimmen Feind verrathen
 Dem Märzenveilchen, seiner Pathen.
 Und durch die Glocken wird's bekannt
 Allüberall im ganzen Land;
 Man läßt sogar den Bäumen sagen,
 Sie soll'n sich rüsten auszuschlagen.
 Nun rückt das ganze Heer der Pflanzen
 Zum Kampfe aus mit Helm und Lanzen
 In grüner Uniform; voran
 Als Hauptmacht geht der Löwenzahn,
 Der hat gezogene Kanonen,
 Und schwere Bomben und Patronen.

Dann folgen Kürassiere gut,
 Ein Regiment des Eisenhut;
 Schwertlilien mit blanken Waffen
 Die machen viel dem Feind zu schaffen.
 Die Reiterei in grimmem Zorn
 Wird kommandirt vom Rittersporn.
 Die Distel will die Feinde spießen,
 Sogar Salat verspricht zu schießen.
 Das Löwenmaul hat vor indessen,
 Den Feind lebendig aufzufressen.
 Ihm hilft dazu ein starker Lämmel
 Vom Land, der dicke Junker Rümmeel.
 Nun kommt ein Herr mit viel Geschmaçk,
 Dabei sein Heer mit Sack und Paçk;
 Er rückt mit Siegesmuth heran,
 Das ist vom Stab Herr Majoran;
 Er reitet auf und ab gar schnell
 Und denkt an Dame Pimpernell.
 Als ihn zum Kampfe rief die Pflicht,
 Gab er ihr ein Vergißmeinnicht.
 Goldlack und Sternkraut auf der Brust,
 Zieht er zum Kampf mit frischer Lust.
 Nur einer macht ein schief Gesicht,
 Der Sauerampfer — armer Wicht —
 Er hat sein Lieb, nach tausend Küßen,
 Maßliebchen nun verlassen müssen.
 Der Mohn ist Pulverlieferant,
 Und hat zur Warnung weit ins Land

Ein rothes Fähnlein an der Spitze,
 Daß man vor Unheil sich beschütze.
 Schmalzblume kocht für all die Truppen
 Mit Löffelkraut viel gute Suppen;
 Saubohne und die Ochsenzungen,
 Schafgarbe und das Kraut der Lungen,
 Sind commandirt zum Proviant
 Und ziehn herum im ganzen Land.
 Mit Rassenführung ist betraut.
 Die Münz' und Tausendguldenkraut.
 Die Straßen, die zum Feinde führen,
 Muß Wegwart gut recognosciren,
 Der Himmelschlüssel, ein frommer Mann,
 Er ist der würd'ge Feldkaplan.
 Herr Balsam ist als Arzt im Feld
 Und Doctor Salbei angestellt;
 Der Schachtelhalm und die Kamillen,
 Sie reiben Apothekerpillen.
 Die Tulp' ist Marktenderin,
 Hat Himmelsthau im Fäßchen drin.
 Nachtschatten schleicht ernst und stumm,
 Im Lager Nachts als Wach' herum. —

So stürmt beim ersten Sonnenschein
 Das ganze Heer mit Macht herein,
 Die blanken, scharfen Waffen blitzen,
 Da fängt der Feind schon an zu schweizen,
 Von seinen Truppen ganze Haufen
 Versuchen schon das Ueberlaufen.

Bereit zum Sterben oder Siegen
 Läßt Löwenzahn die Bomben fliegen,
 Salat und Gras, das Schützencorps
 Sie schießen überall hervor;
 Waldmeister denkt nicht mehr der Hasen,
 Er läßt alsbald zum Sturme blasen;
 Die Kesseln, Disteln und die Kletten,
 Sie stürmen vor mit Bajonnetten.
 Die Sonne scheint mit warmer Gluth,
 Der Feind vergießt sein letztes Blut,
 Nach heißem Kampf an allen Orten,
 Ist nun sein Sieg zu Wasser worden.

Und im Triumph verkünden laut
 Die Bäume, Blumen, Gras und Kraut,
 Daß heut der Frühling hat gesiegt,
 Der Feind in seinem Blute liegt.

Nun wird von Jungen und von Alten
 Ein froher Kriegsrath abgehalten,
 Daß man nach Formen und Gebühren
 Dem König Lenz soll gratuliren.
 Drauf wählte man aus allen Landen
 Die schönsten Helden zu Gesandten;
 Die brachten nun dem Himmelssohne
 Erst Ehrenpreis und Kaiserkrone;
 Versprachen dann im Lauf der Zeit
 Noch eine ganze Herrlichkeit
 Von edler Frucht in allen Farben,
 Und süßen Wein und reiche Garben.

Sie hatten auch noch für die Küche
 Viel guten Stoff und Wohlgerüche,
 Viel bunten Schmuck und farb'ge Bänder
 Zur Zier für Kleider und Gewänder.
 Dann riefen sie durch alle Welt:
 „Hoch König Lenz, der starke Held!“
 Und auch die Vöglein allenthalben,
 Die Finken, Amfeln, Späzen, Schwalben,
 Sie stimmen in das Lied mit ein:
 „Der Lenz soll unser König sein!“
 Die Kinder all, nach langer Ruh',
 Sie jauchzen froh dem Lenze zu.

Und hast du noch bis jetzt geträumt,
 Beim Frühling gar Besuch versäumt,
 So geh', du mürrischer Gesell,
 Sonst bist fürwahr du ein Rebell —
 Rasch eile aus dem dumpfen Haus
 Und pflück' dir einen frischen Strauß,
 Verschleich' den Trübsinn aus der Seele
 Und singe laut aus voller Kehle:
 „Willkommen, lieber Frühling mein,
 Du sollst mein Herzenskönig sein!“

Der Eremit und der Wanderer.

(Ballade nach dem Englischen.)

„O führ mich einsam durch die Nacht
Du Eremit vom Thal,
Dorthin, wo jenes Licht uns lacht
Mit freundlich hellem Strahl;
Die Ruhe hab' ich lang ersehnt,
Müd' und verlassen hier —
Unendlich weit und lang gedehnt
Liegt öd die Flur vor mir!“ —

„„Mein Sohn! rief da der Eremit,
Dies Licht Verderben droht,
Es lockt Dich treulos, weicht und flieht —
Und bringt Dir sichern Tod. —
Dem müden Wandrer hier im Thal
Biet' ich die Hütte dort;
Und ist auch spärlich nur mein Mahl,
Doch würzt's ein herzlich Wort.
Nun da die Nacht schon düster droht
So theile freundlich Du
Mein Binsenslager und mein Brod,
Gebet und stille Ruh.

Kein Thierlein tödt' ich mit Bedacht, —
 Das Morden mag ich nicht,
 Da mich verschont die hehre Macht,
 Ist Schonen meine Pflicht.
 Auf grüner Flur hab' ich gesucht
 Mein einfach schuldlos Mahl,
 Die Speise ist die süße Frucht,
 Der Trank, der Quell im Thal.
 Nicht ird'sche Sorge sei Dein Ziel,
 Verschleich' die Sorge weit.
 Hienieden braucht der Mensch nicht viel,
 Das Wen'ge kurze Zeit!"" —

Sanft wie der Thau vom Himmel steigt,
 So klang sein mildes Wort —
 Der Fremdling still sich tief verneigt
 Und folgt dem Mann sofort.
 Und in der Wildniß dicht und tief
 Da lag ein kleines Haus,
 Wo schon manch armer Wanderer schlief,
 Verirrt in Nacht und Graus;
 Nicht mochten ird'sche Schätze hier
 Dem Herrn zur Sorge sein,
 Denn unverschlossen führt die Thür
 In's niedre Haus hinein.
 Der Lärm der Welt da drinnen ruht,
 Des Lebens Müh' und Last —
 Der Eremit schürt eine Gluth
 Und pflegt den müden Gast.

Er zieht manch würzig Kraut hervor ,
 Viel Früchte frisch und bunt,
 Der Fremdling lauscht mit gier'gem Ohr
 Des Wirths beredtem Mund.
 Ein trautes Mädchen, ungestört,
 Sein reinlich Kleid beledt,
 Das Heimchen jirpt im warmen Herd,
 Den trocknes Reijig deckt.
 Doch lindert nichts des Wandrers Schmerz,
 Kein Wort, kein freundlich Spiel,
 Es drückt ein Kummer schwer sein Herz —
 Die Thräne niederfiel.

Das sieht der Eremit, und sich
 Des gleichen Weh bewußt:

„„Du armer Fremdling, rief er, sprich,
 Was quälet Deine Brust? —
 Was hat vom Haus Dich weggelenkt,
 Wo Dir das Glück gelacht?
 Hat etwa Freundschaft Dich getränkt,
 Dich Liebe krank gemacht?
 Es wird das Glück, das uns erblüht,
 Raich von der Zeit verzehrt,
 Und wer um es sich ängstlich müht,
 Deß Sinnen ist verkehrt.
 Die Freundschaft ist nur leeres Wort,
 Ein Zauber, der uns bannt —
 Ein Schatten, der uns flieht sofort,
 Wenn Ruhm und Reichthum schwand.

Die Liebe ist nur eitler Tand,
 Der uns gar bald verläßt,
 Die nur zu wärmen man erfand
 Der Turteltaubchen Nest. —
 Vergiß der Liebe Qual und Noth,
 Und ihren bittern Schmerz!“ “

Des Wandrer's Wangen wurden roth,
 Es pocht sein stürmend Herz;
 Und voller Scham sein Antlitz hold
 Zu bergen er sich müht, —
 Wie wenn der Sonne rothes Gold
 Am Morgenhimmel glüht;
 Der milde Blick, des Leid's Gewalt,
 Ein ängstlich Schmerzgestöhn
 Verriethen in dem Wandrer bald —
 Ein Mädchen jung und schön.

„Ach, rief sie, guter Mann, verschont
 Den Wandrer ohne Ruh,
 An diesem heil'gen Orte wohnt
 Der Himmel nur und Du.
 Vergib dem Mädchen eine Bitt,
 Daß weit geirrt im Land,
 Daß Ruh gesucht mit jedem Schritt,
 Doch nur Verzweiflung fand.

Mein Vater wohnt am schönen Thne,
 Gar reich, von edlem Blut,
 Sein ganzer Reichthum wartet mein,
 Ich war sein höchstes Gut.

Nun zog mich aus des Vaters Arm
 Mit falscher Gluth die Welt,
 Sie liebte mich nicht treu und warm,
 Sie liebte nur mein Geld.
 Wohl manch ein reicher Jüngling warb
 Um mich zu jeder Stund';
 Jung Edwin auch, doch bis er starb,
 Sprach nicht von Lieb' sein Mund.
 Er kam in niedrigem Gewand,
 Ein edles treues Blut —
 Nur innrer Werth, den er verband
 Mit Weisheit, war sein Gut.
 Und sang im Thal er mir, dem Kind,
 Ein süßes Lied allein,
 So lieb sein Hauch die Gluth dem Wind,
 Und Harmonie dem Hain.
 Die Blüthe in dem Himmelslicht,
 Der Thau, der drinnen glüht,
 Fürwahr, so lauter sind sie nicht,
 So rein, wie sein Gemüth!
 Der Thau, die Blüthe auf der Flur
 Sind schön, doch kurze Zeit —
 So hatte Schönheit Edwin nur,
 Ich die Vergänglichkeit.
 Ich hab' verlegt mit bösem Wort
 Sein Herz, verzeih' mir's Gott —
 Mit seinem Kummer trieb ich dort
 Im Herzen bitterm Spott! —

Ich hab' nur eiteln Stolz gekannt,
 Was Edwin bald errieth,
 Nun zog er in ein fernes Land,
 Wo er wohl längst verschied. —
 Der Gram ist mein, der Kummer mein,
 Der Reue bittre Gluth —
 Ich suche nun die Hütte fein,
 Will ruhen, wo er ruht.
 Von der Verzweiflung stets gejagt,
 Will ich zum Tode ziehn,
 Was Edwin so für mich gewagt,
 Das wag' auch ich für ihn!"
 „„Halt ein!““ rief laut der Eremit,
 Umfaßt sie rasch in Lust; —
 Sie wendet ängstlich ihren Schritt
 Und lag — an Edwin's Brust,
 „„Du, Angelina, theuer mir,
 Mein Engel! suchst Du mich? —
 Dein lang verlass'ner Edwin hier
 Lebt wieder neu für Dich!
 Nun ruhe aus an meiner Brust
 Vergessen sei das Leid;
 Du, mein auf ewig, meine Lust,
 Du meine Süßigkeit!
 Wir lieben ohne Trennungsschmerz
 Uns bis zum letzten Hauch,
 Und bricht im Tod Dir einst das Herz,
 So bricht das meine auch!““

Mein Garten.

Es blüht ein stiller Garten
Mir in der Seele tief,
Die Blumen will ich warten,
Die Gott lebendig rief.

Die Liebe ist der Regen,
Dein Aug' der Sonnenschein,
Die strömen ihren Segen
In meinen Garten ein.

Die allerschönsten Blüthen
Im reichsten Frühlingsglanz,
Die will ich emsig hüten,
Für Dich zu einem Kranz.

Den leg' ich Dir zu Füßen,
Wenn wir verbunden sind,
Dich still damit zu grüßen,
Du liebes süßes Kind!

Du meines Herzens Königin!

Du meines Herzens Königin,
Du Wonne meiner Tage,
Die ich entzückt von Anbeginn
Im treuen Herzen trage;
Du meines Lebens Sonnenlicht,
Du Traum der stillen Stunden,
Die Himmelswonne ahnst Du nicht,
Die ich in Dir gefunden.
Du mein, ich Dein auf immerdar,
Kein Trennen und kein Scheiden —
O welch ein Himmel wunderbar
Eröffnet sich uns Beiden!

Geneſung.

Krank und matt und ohne Hoffen,
In der Seele herbe Pein,
Siß' ich Armer, ſchwer getroffen,
Trüb in meinem Kämmerlein.
Was in ſtill verborg'nem Walten
Mir des Arztes Kunſt gebeut,
Hab' ich pflichtgetreu gehalten,
Doch wie weit vom Ziel, wie weit!
Nichts von Allem will mir frommen,
Keiner will mein Leid verſtehn,
Und die Freunde, die da kommen,
Schütteln ernſt das Haupt und gehn.
Siehe, da wandelt die Eine, die Süße,
Zagenden Schrittes vorüber am Hauß,
Und ich entſende die glühendſten Grüße
Meinem lieblichen Kinde hinaus.
Meiner gedenkend mit liebendem Herzen,
Grüßt ſie mich Armen mit freundlichem Mund —
Fort nun mit euch, ihr Sorgen und Schmerzen!
Sehet ihr Freunde, ich bin geſund!

© süßer Traum im Jugendthal!

O süßer Traum im Jugendthal,
 In glückverklärten Räumen,
 O wär's vergönnt mir, noch einmal
 Als Kind Dich still zu träumen!
 Wo ist des Vaters treue Hand,
 Wo sind der Engel Schaaren,
 Die liebend mir der Herr gesandt,
 Vor Unheil mich zu wahren?
 Wo ist der Vöglein süßer Sang,
 Des Bächleins muntres Rösen,
 Der Blüthenbusch am Waldehang,
 Die Lilien und Rosen?
 Wo ist das liebe Vaterhaus,
 Wo sind die grünen Auen;
 Der Knaben muthig Ringen draus,
 Der Mägdlein stilles Schauen?
 Der Vater schläft so kalt und bleich
 Den ew'gen Schlaf der Frommen,
 Und hat hinauf in's Himmelreich
 Die Engel mitgenommen.

Gewandert sind in's fremde Land
Die fröhlichen Genossen,
Im Vaterhaus hat fremde Hand
Mir längst die Thür verschlossen.
Die Rosen blühen immerfort,
Die Vögel singen wieder,
Doch ach! mein Herz, es ist verdorrt
Und taub für alle Lieder!

Allerseelen.

Allerseelen, Allerseelen!
Tag des Leides, Tag der Trauer!
Wie viel Lieben, die mir fehlen,
Deckt des Todes kalter Schauer!
Trennungsbilder, falbe Blätter,
Abgerissen von den Bäumen,
Scheucht ein herbſtlich düſtres Wetter
In des Friedhofs ſtilen Räumen.
Vor dem Kreuz und vor dem Steine,
Die der kalten Gruft entragen,
Blüht der ſchönſten Blumen eine,
Die die Liebe hergetragen;
Auf den Kranz der Immortellen,
Zu der Lieben Angedenken,
Ungeſehen ſich die hellen
Leidensthänen niederſenken!

III.

In froher Runde.



Bei einem Freund, der Dich versteht,
Da sollst Du die Worte nicht wiegen,
Der Geist, der in dem Weine geht,
Ist Manchem zu Kopf gestiegen.
Erspriehlich ist's, beim schäumenden Krug
In froher Kunde zu sitzen,
Doch hast des Wein's Du fast genug,
So greife nach Deiner Mützen.

Der Strassäbel

oder

der schlaue Hauptmann.

Mikado sitzt auf seinem Thron,
Der Herr der Japanesen;
Er ist der Götter eigner Sohn,
Das heiligste der Wesen.
Er spendet, wie es ihm gefällt,
Theils gratis, theils für schweres Geld
Die Titel und die Würden.

Nun ließ er jüngst nach altem Brauch
Den Daimio berufen,
Der warf sich eilends auf den Bauch
Und rutschte an die Stufen;
Mikado heißt ihn aufrecht stehn,
Er läßt ihn mild sein Antlitz sehn
Und fragt: „Was gibt es Neues?“

„O Herr! sprach drauf der Daimio,
 Ich kann Dir Gutes melden,
 Die Truppen sind gesund und froh
 Und kampfesmuth'ge Helden.
 Man lebt im Land in Floribus,
 Es ist ein wahrer Hochgenuß,
 Und Alles ist zufrieden.

Nur Einer ist ein böser Wicht,
 Ein abgeseimter Spötter,
 Der fürchtet auch vor Dir sich nicht
 Und lästert unsre Götter;
 Das ist der Hauptmann Kansaki
 Bei der beritt'nen Compagnie
 Der schweren Luntenschützen!“

Mitado sprach: „Das thut mir leid,
 Solch gröbliches Verschulden
 Das können wir zu dieser Zeit
 In unserm Heer nicht dulden;
 Wie doch ein Mensch sich ändern kann —
 Sein Vater war ein braver Mann,
 Ich kenne die Familie.

Drum, weil ich früher ihn geehrt
 Als alten Sohn des Landes,
 So sei ihm eine Gunst gewährt
 In Anbetracht des Standes.
 Er schliche gleich nach altem Brauch,
 Mit eig'ner Hand sich auf den Bauch —
 Ich geb' ihm selbst den Säbel!“

Er sprach's und greift sich an den Leib
 Und löset sonder Zagen
 Den Säbel, den zum Zeitvertreib
 Er an dem Gurt getragen.
 Der war vom allerfeinsten Schliff,
 Geziert mit Gold, und trug im Griff
 Viel edle Diamanten.

„Nimm hin, mein theurer Daimio,
 Das Schwert, das ich dir spende,
 Gib es dem Hauptmann so und so
 In seine eignen Hände;
 Sag einen schönen Gruß von mir,
 Er soll als wacker Cavalier
 Noch heut' den Bauch sich schlüßen!“

Der Daimio ergriff das Schwert
 Und lächelt fromm und heiter,
 Gehorsam warf er sich zur Erd'
 Und rutschte rückwärts weiter;
 Vor des Palastes hohem Thor
 Da traten gleich die Diener vor
 Und er bestieg die Sänfte.

Es war ein schwüler Sommertag,
 Kein Wind durchweht die Halme,
 Der Hauptmann in dem Garten lag
 Und schlief bei einer Palme;
 Vor ihm sein gelber Diener stand
 Mit einem Fächer in der Hand
 Und jagte ihm die Mücken.

Da öffnet sich das Gartenthor,
 Und ernsten, schweren Ganges
 Tritt nun der Daimio hervor,
 Der Mann des höchsten Ranges.
 Ein Sklave rannte vor und schrie:
 „Wo ist der Hauptmann Kansaki?
 Mein Herr wünscht ihn zu sprechen.“

Und als der Hauptmann dies gehört
 Durch seine Palmenblätter,
 Da rief er: „Wer hat mich gestört? —
 Millionendonnerwetter!“
 Doch als er sah den Daimio,
 Da that er gleich, als wär' er froh,
 Und stellte sich in Achtung.

Drauf sprach er: „Dank der ew'gen Kraft,
 Zu der wir Alle flehen!
 Was hat die Ehre mir verschafft,
 Dich, Herr, bei mir zu sehen?
 Ich aß erst vorhin meinen Reis,
 Der Mittag ist so schrecklich heiß,
 Drum bin ich nicht in Gala!“

Doch dieser sprach mit finst'rer Mien':
 „Du hast verwirkt dein Leben!“
 Dann reicht er ihm den Säbel hin,
 Von seinem Herrn gegeben.
 Auch macht er, nach dem Bauch gewandt,
 Die Schließbewegung mit der Hand,
 Zum Zeichen seiner Sendung.

Der Daimio ging wieder fort
 So ernst wie er gekommen;
 Der Hauptmann aber sagt kein Wort
 Und hat das Schwert genommen.
 Er schaut die Diamanten stumm —
 Dann sprach er leiz: „Es wär' doch dumm,
 Den Bauch sich aufzuschlißen!“

Rasch nimmt er Rock und Säbel mit
 Vom Ort, wo er geschlafen,
 Dann eilet er mit schnellem Schritt
 Hinunter an den Hafen;
 Da ankert ein Franzosenschiff
 Und das war eben im Begriff,
 Nach Frankreich abzufahren.

Der Daimio hat von der Stund'
 Vom Hauptmann nichts vernommen,
 Doch der ist munter und gesund
 In Frankreich angekommen.
 Er sah sich dort die Gegend an,
 Dann ist er mit der Eisenbahn
 Rasch nach Paris gefahren.

Der Kansaki, gar schlau und fein
 In Thaten und Gedanken,
 Verkauft alsbald den Säbel sein
 Für hundert Tausend Franken.
 Jetzt geht er auf die Boulevards,
 Trägt einen schwarzen Frack sogar
 Und spielt den reichen Nabob. —

So lang dir lächelt noch das Gold
Und Diamanten blizen,
Dann brauchst du, wenn man dir auch großt,
Den Bauch nicht aufzuschlizen.
Der Säbel zieret einen Mann,
Doch sind noch Diamanten dran,
Ist er bei weitem besser.

An die Sonne.

Sonne sprich, was that die Erde,
 Daß du sie so schlimm behandelst,
 Und mit frostiger Geberde
 Steif an ihr vorüberwandelst?
 Willst du mürrisch dich entziehen,
 Unser Sehnen kalt verlachen,
 Sollen wir die Waldparthieen
 Unterm Regenschirme machen?
 Willst du nicht mehr deiner Rosen,
 Die du sonst geküßt, gedenken?
 Ach! auch uns're hellen Rosen
 Hängen in den dunklen Schränken;
 Wolken, gleißnerisch wie Schurken,
 Stürmen regnend auf einander,
 In den Gärten, statt der Gurken,
 Wachsen gelbe Salamander.
 Du ertränkst die Rosenblüthen,
 Statt mit Wärme sie zu bessern,
 Laß doch das — es gibt hienieden
 Leute, die am Fasse wässern.

Flehend knie'n des Feldes Saaten,
Einen Strahl von dir zu kapern,
Tauchend aus der Fluth beim Baden
Fühlt man frostig Zähneklappern.
Sonne! nur ein Strahlenpfeilchen,
Mögst in's Wolkenmeer du schießen,
Daß von deiner Gluth ein Theilchen,
Sich in's Herz uns könne gießen,
Auch die Rosen und die Veilchen
Möchten gerne neu ersprießen.
Scheinst du Sonne uns ein Weilchen,
Daß wir wonnig dich genießen,
Wird den Leser dieser Zeilchen
Dieser Scherz auch nicht verdrießen.

Kellerleben.

Wenn die Sterne ihre Bahnen
An dem Abendhimmel wandern,
Siz' ich unter den Platanen
Auf dem Keller bei den Andern.

So viel Stern' am Himmel stehen,
So viel Riez liegt auf dem Boden, —
Und die Leute sich ergehen
In den allerschönsten Moden.

Damen mit dem Strickzeug harren,
Was man Neues weiß zu sagen, —
Herren rauchen nur Cigarren,
Um die Schnaken zu verjagen.

Sieh, da naht ein solches Thierchen,
Schwebt mir flötend um die Ohren,
Will mir, blutgewohnt, den gier'gen
Rüssel in die Wange bohren.

„Trinke, sprach ich, Thierlein trinke
Jetzt mein Blut, das purpurrothe, —
Doch dann flieg' dort zur Sphinge,
Sei du heut mein stiller Bote;

Sieh! dort bei der Gaslaterne
Sitzt die Theure, meine Süße,
Sag ihr, daß ich aus der Ferne
Ihrer denke und sie grüße;

Flieg' ihr um die Rosentwangen,
Sag', du habest mich gesehen,
Und sie wird dann mein Verlangen
Und auch diesen Gruß verstehen!"

Thierlein flog zu jenem Orte,
Schwärmt um sie — da packt sie's plötzlich,
Tödtet es und spricht die Worte:
„Ach die Schnaken sind entsetzlich!"

Zum Jagdschluß.

(Speyer 1867.)

Als ich heut früh zum Schluß der Jagd
Noch einen Gang zum Wald gemacht,
Da sah ich hinter einem Stein
Ein ganz bescheid'nes Häselein.

Da sprach ich: „Ei mein lieber Haas,
Du läufst nicht fort, wie kommt denn das?
Erkennst du denn in deinem Sinn,
Daß ich kein böser Nimrod bin?“

Er sagt: „Ich weiß so gut wie du,
Von heut an ist die Jagd ja zu,
Ein jeder brave Hase kennt's,
Wir haben heute Conferenz.“

„So hör' — ich bin kein Jägersmann
Und hab Euch nichts zu Leid gethan,
Drum hätt' ich eine kleine Bitt',
Nimm mich zu der Versammlung mit!“

Das war ihm recht, drum schritten wir
 Selbender weiter in's Revier,
 Und tief in einem dichten Thal
 Da war das Wild schon allzumal.

Ein alter Fuchs war Präsident,
 Saß auf dem Stuhle ganz am End',
 Doch heiter war er grade nicht,
 An einem Laufe hatt' er Gicht.

Er sprach: „O Wild, gesund und frant,
 Die Jagd ist fertig, Gott sei Dank!
 So reicht, ihr Thiere groß und klein,
 Nun des Verlustes Litten ein!“

Da trat heraus ein alter Bock,
 Der ging an einem Krückenstock,
 Im Blatte saß noch etwas Blei,
 Ich glaub' es war von Nummro zwei.

Daneben lag ein junges Reh,
 Dem gah der Bock zuweilen Thee,
 Die Lauscher hat es voll Charpie
 Und eine Binde um das Knie.

Da sprach der Bock: „Ihr seht uns hier,
 Ein Wittwer und ein junges Thier,
 Die andern all kuriren sich,
 Denn der Verlust ist fürchterlich.“

Doch thu' ich der Gesellschaft kund,
 Daß, wenn ich wieder ganz gesund,
 So zieh ich tiefer in das Thal,
 Verheirath' mich zum zweitenmal!"

Als dann erschien ein alter Haas,
 Der hatt' ein Pflaster auf der Nas,
 Und hob die Löffel seitwärts hin,
 Mir schien als säßen Schrote drin.

Er sprach: „Ihr Thiere, meinen Gruß,
 O seht mich armen Lazarus,
 Auf uns hat Jeder einen Schleim
 Von Waldsee bis nach Germersheim;

Ich war verlobt, wie Alles weiß,
 Und dachte an die Hochzeitsreis',
 Da kam ein Mensch mit seinem Schrot,
 Schoß mir ein Duzend Bräute todt.

Als ich betrübt im Acker lag,
 Ging dieser Mensch mir selber nach,
 Da macht ich Männchen vor ihm her,
 Er zielte, doch er traf nicht mehr.

Die große Schlacht bei Schifferstadt
 Am meisten uns gekostet hat,
 Fast alles ist noch krank, ich denk:
 Die ganze Freundschaft hat die Krenk!"

Hierauf erschien noch ein Fasan,
 Gab nicht sehr viel Verluste an,
 Auch Wachtel, Ente, Huhn und Schnepf,
 Und dann zwei Füchs, zwei schlimme Tröpf!

Zuletzt kam noch ein Reuler her,
 Auch der beklagte sich recht sehr,
 Der Mensch entdeckte jede Spur
 Der raffinirt'sten Saunatur.

Als nun das Wild am Schluß der Jagd
 Die Listen alle eingebracht,
 Da sprach der Fuchs: „Verfluchet sei
 Das Institut der Jägerei.

Gar grausam ist der Mensch, — indeß
 Ich glaube eine Dankadress'
 Botiren wir dem Jäger gut,
 Der uns nicht viel zu Leide thut!“

Dies Schreiben gab der Fuchs mir mit,
 Ich trug es her in schnellem Schritt,
 Es freut den Jäger sicherlich,
 Drum wer es wünscht, der melde sich.

Doch meldet sich kein einz'ger Mann
 Und nimmt die Dankadresse an,
 Ihm hätte ich ein Hoch gebracht,
 So bring ich's denn auf's Wohl der Jagd.

Zur Berghauser Feldjagd.

(Am 7. Dezember 1867.)

1.

Im Wald und auf der Haide
 Da find' ich meine Freude,
 :: Ich bin ein Jägersmann; ::
 Auch sitz' ich gern beim Mahle,
 Wenn man im Speisejaale
 :: Ein Jagdlied singen kann. ::.
 Halli, Hallo 2c.

2.

Wir haben oft den Hasen,
 Den Bock schon weggeblasen,
 :: Das Huhn auf grüner Au; ::
 Auch sind wir, mit Verlangen,
 Im Schnee oft nachgegangen
 :: Vergeblich mancher Sau. ::.
 Halli, Hallo 2c.

3.

So thut im Jägerleben
 Gar vieles sich begeben
 :: Im Wald und auf der Flur; ::
 Drum laffet Euch denn sagen,
 Was in den letzten Tagen
 :: Uns Alles widerfuhr. ::
 Halli, Hallo 2c.

4.

Ich stand mit feuchtem Strumpfe
 Einmal beim Dorf im Sumpfe,
 :: Wollt' Enten pürschen geh'n; ::
 Die Bauern aber haben
 Da unten einen Graben,
 :: Auch da war nichts zu seh'n ::
 Halli, Hallo 2c.

5.

Doch plötzlich — halt — was hör ich!
 Es matschelt was im Röhrig,
 :: Der treue Rufen steht — ::
 Er stößt mit bösem Grinsen
 Ganz wüthig in die Binsen,
 :: Mein Rufen kam zu spät. ::
 Halli, Hallo 2c.

6.

Und jetzt — mir fehlt die Sprache —
Was fördert er zu Tage?

∴ Zwei Enten nett und rein; ∴

Die weißen Federn glänzen,

Sie hatten an den Schwänzen

∴ Kein wildes Federlein. ∴

Halli, Hallo zc.

7.

Wohl war kein Schuß gefallen,

Doch schien den Bauern allen

∴ Die Unthat fürchterlich; ∴

Es kommen alle Weiber

Und seh'n die todten Leiber

∴ Von Ent' und Enterich. ∴

Halli, Hallo zc.

8.

Und alle schrieen Zeter:

„Sie zahmer Ententödter,

∴ Wir dulden so was nicht! ∴

Wir werden schwer uns rächen,

Wenn Sie sofort nicht bleichen,

∴ Dann kommt's vor's Landgericht“. ∴

Halli, Hallo zc.

9.

Ich mußte mich gedulden
 Und zahlte rasch sechs Gulden,
 :: Das Geld vergeß ich nie; ::
 Hab' mich dann heimbegeben,
 Doch stets an allen Gräben
 :: Denk ich an's Entenvieh. ::
 Halli, Hallo zc.

10.

Geht jetzt mein Hund mit Grinsen
 Auf Enten in die Binsen,
 :: So geb' ich sorgsam Acht: ::
 Sind's wilde oder zahme,
 Damit mir keine Dame
 :: Hernach die Rechnung macht. ::
 Halli, Hallo zc.

11.

Drum, wenn uns auch beim Jagen
 In manchen bösen Tagen
 :: Das Waidwerk schon betrog, ::
 Es muß uns doch gelingen,
 Drum laßt die Gläser klingen —
 :: Die Jäger leben hoch! ::
 Halli, Hallo zc.

Saumagenlied.

Preisend mit viel schönen Reden
 Ihrer Speisen Werth und Zahl,
 Saßen competente Männer
 Einstens froh im Speisesaal.

„Herrlich schmeckt — so sprach der Erste —
 Stets die Leber einer Gans,
 Aber erst bei Brüd in Landau
 Kommt sie zu dem wahren Glanz.“

„Lieber ist mir — sprach der Zweite —
 Von den Gänsen stets die Brust;
 Ja sogar die alten Pommern
 Haben dies schon längst gewußt.“

„Höret — sprach darauf der Dritte —
 Eure Sachen sind wohl fein,
 Doch ich lobe mir vor Allem
 Lebertwurst von Worms am Rhein.“

„Ja die Wormjer sind vortrefflich —
 Sprach der Viert' — ich kenne sie:
 Doch es sind die Otterberger
 Delikater noch als die.“

Und der Fünfte sprach: „Ich schätze
 Jeden hehren Wurstgenuß,
 Doch am Schwein ist stets das Feinste
 So ein Ohr und eine Schnuß.“

„Diese Sachen — sprach der Sechste —
 Kenn ich alle sehr genau,
 Doch es geht mir über Alles
 Stets der Magen einer Sau;

Gut gefüllt, wie sich's gebühret,
 Hergerichtet mit Verstand,
 Ist ihn froh bei Weib und Kinde
 Jeder Unterthan im Land!“

Und es stimmt der Leberlober,
 Wurst- und Schnußverehrer ein:
 „Sauenmagen ist das Beste,
 Dieser Füllsel-Edelstein!“

Im Olymp.

(Am Fastnachtssonntag 1867 zu Ludwigshafen nach
einer musikalischen Unterhaltung.)

Jetzt hört emol, ihr lieve Leut,
 Ihr wißt: s' isch Fastnachtsfunndag heut;
 Do könnt' mer sich — ihr derft mer's glawe —
 E Bissel meh wie sunscht erlawe.
 Doch all die alte Fastnachtsbosse
 Die hhammer desmol bleiwe losse —
 Die Zeite sin jo jetzt so dumm,
 So ernscht, do isch's eem gar nit drum.
 Ja, lieber Gott! zu meiner Zeit
 Do war e Lewe in de Leut,
 So hot mer nix meh zu erwarte:
 Die Maskerade, Kanzegarde,
 Die Kappesfahrte, Maskeställ',
 Die Narrezüg un des un fell —
 S' war Alles froh, sogar die Parre!
 Jetzt sin die Leut zwar aach noch Narre,
 Viel größere vielleicht wie sunscht —
 Mer merkt's nit so, des isch die Kunst.

Also — mer treime heut te Spaß,
 No, s' geht aach so, s' isch doch als des,
 Ich seh, die Leut sinn all nit mopsig —
 Mir wär's a heut nit arig hopsig,
 Ich war heut Nacht erscht uf em Baal,
 Des war e flotter Carnawal;
 Jezt habt nor noch e Zeitlang Ruh.
 Dann will ich Euch verzähle, wu.

Gesächtern Owend noch em Esse
 Do bin ich lang dehem geseße,
 Vor zehne Kammer doch nit schloße,
 Drum hoch ich manchmol hinner 'm Ofen
 Un guck, wie die Flamme knuschnern un brumme,
 Der Märzwind geht, s' muß s' Frühjohr kumme.
 Ich denk zurück an früh're Dage —
 Na, alles brauch ich nit zu sage.
 Uf emol seh' ich mitte im Zimmer
 E herrlich Gestalt im Wolkeschimmer;
 (Es schlägt grad zwölfe uf der Uhr)
 Wer war's — der Himmelsbott Merkur.
 Er sagt: „Bun Jupiter schön Empfahl,
 Ich soll Dich hole — meiner Seel! —
 Bun Deine lehschte Gedichte alle
 Got em Jupiter keens gefalle;
 Apollo soll, des isch sei Wille,
 Dir widder emol die Odere fülle!“

No — denk ich — so was lost sich höre,
 Ja, wammer nor schun drowe wäre!

Ich frog en, wie's dann wär mit'in Grad —
 „Jo — sagt er — des isch Lumpepad;
 Bei uns werd's nit genau genumme,
 Mer kann in de Himmel im Schloßrock kumme,
 Do häng Dich unne an mei Strümp,
 Ich führ' Dich selwer in de Olymp!“

Ich pad en unne, er mich owe,
 In zwee Minute ware mer drowe.
 Do war e Lewe! Der Göttersaal
 War hergericht zum Mastebaal,
 Am Plafond hänge die hellste Sterne,
 Die brenne heut als Gaslaterne,
 Mer war bum Glanz fascht ganz geblend't —
 Die Pracht erscht newe an de Wänd!
 Mit weißem Atlas ausgeschlage,
 Der Glanz! — ich kann's fascht gar nit sage —
 Eryschallene Leische an de Kante,
 Genagelt mit Stifte vun Diamante,
 Un Kränz un Fahne vun alle Sorte;
 Uf bloem Grund mit goldene Vorte
 Hängt a noch jedem Gott sei Wappe.
 Im Newezimmer duht Gener zappe,
 Der weeiß sich so prächtig zu wenne un drehe,
 Ich hab noch ke schöneres Verschtel gesehe.
 Do hot er sei Fässel uf silwerne Stufe,
 Sie hän em nor als: „Ganhmed“ gerufe.
 No war noch Geni als Kellnerin do,
 Mit seidene Schüchelcher himmelblo

Un mit eme rotthe Atlaskleedche,
 Des war doch gar zu schön, des Mädche —
 E Kopp voll Lode — e wahres Wunner,
 Natürlich war ke Chignon drunner,
 Un erscht s' Gesichtel, so lieb un rund,
 Die ganz Puschtur so frisch un gesund,
 Sie hot for Jedem e goldenes Rächelche
 Un hipselt als wie e Kanarievögelche,
 Isch freundlich mit Jedem, bedient so fix,
 Norzum — ihr Leut — so war noch nix!
 Natürlich, die kluge Götter, die alte,
 Die werre ke wüschti Kellnerin halte!
 Ich sag emol zu er, sie soll sich seze,
 Un wollt er e Bissel die Backe peze,
 „Des geht nit, sägt se, der Jupiter sieh't's,
 Ich derf mich nit seze, die Ordnung verbiet's!“
 Un richtig, — sie hot's noch kaum gesagt,
 Do hot schon der Alt' e Fauscht gemacht.
 „„Hebe, Hebe!““ ruft Gener hinne,
 Ich weef jo nimme mei Glas zu finne!““
 „Ja — sägt se — ich kumm. — Wie der widder hot!
 Des isch doch unser schlimmster Gott,
 Er trinkt nix annerscht meh wie Rorze,
 Der Bacchus isch's, en alter Rnorze;
 Ich wer's em Herkules sage misse,
 Dann werd er widder naus geschmisse!“
 So sägt se un geht, des himmlische Wese,
 Die Götter hän se nor Hebe geheße.

Ja, der ihr Getränk, des war kurios,
 Natürlich so trinke die Götter blos;
 Den süße Geschmack, des prächtig Bouquet!
 Ach, wann unser Neuer nur aach so eens hätt!
 Ja, hätte mer doch vun dem die Reschter! —
 Un jeß die Musik! Des war e Orcheschter!
 Do dirigirt der Lanner, der Strauß,
 Die geigen, do wackelt das ganze Haus.
 Jupiter, der Vatter der Götter,
 Der Fabrikant vun de Dunnerwetter,
 Geh't mit 'm Scepter im Saal erum,
 Un muschtert emol sei Publicum.
 Trotz sei 'm Alter is er noch eitel,
 Trägt noch immer de Dunnerkeitel,
 Un wann em ebbes grad im Weg is,
 Do holt er sei Adler un sei Aegis.
 Wie er mei Ankunft hot vernumme,
 Löst er mich glei zu sich kumme,
 Frogt mich so verschiedene Sache,
 Un zuletzt, was die Mensche mache.
 Do sag ich: „Eure Majestät,
 Re Deiwel weeiß, wie's ewe geht!“
 „„Ja — sagt er — Du hoscht Recht beim Styx! —
 Dann ich versteh fascht selwer nix!
 E Dorchennanner wie Stroh un Häcksel,
 Un jedi Woch Minischterwechsel,
 Spektakelmache wie die Rinner,
 Am End isch doch nit viel dehinner;

Gelehrte Sache, neue Gezeze,
 Un des sin nochher grad die leze —
 Ja — gibt s' emol en dichtige Butsch,
 Dann seid er all mit nanner futsch!
 Ich wer demnächst mit Eure Bosse
 Die Hauptkrakehler kumme losse!““

Er schüttelt de Kopp un war erbittert,
 Do hot der ganze Olymp gezittert.
 Später beim Danz do führt er die Thetis,
 Do haw' ich gesehe, was e Kleed is,
 Des hot gerauscht wie Meereswoge,
 Bun Ungeheuer war's durchzoge,
 Es hot mer beinoh so geschiene,
 Als wären's Haifisch un Delphine.
 Noch denne kummt en anner Genus,
 Des war Cupido un die Venus;
 Owe am Kleed, so in der Mitte,
 Do war se gehörig ausgeschnitte,
 Hinner denne kummt der Pluto,
 Der sägt ganz grob: „Na, was duhst Du do?“
 Awer do bin ich fortgetroche,
 Der hot so arig noch Schwefel geroche.
 Dann Diana un Neptun,
 Gott! wie die so zärtlich duhn!
 Dann Aurora un Vulcan
 Stelle sich zum Danze an,
 Hore, Grazie un die Muse
 Kumme doher mit weiße Bluse,

Jedi hot noch uf de Spize
 So en kleene Amor siße,
 Dann e Mass' vun Götter un Helde —
 So en Spektakel sieht mer selte.
 Ich bin mit 'm Merkur per Urem gange,
 Zum Danze hatt' ich te Verlange,
 Mit Göttine danse! — do frägt ich's Fiewer,
 Ich danz mit unsere Mädle liewer.

Nebenem Saal do war e Risch,
 Do siße viel ältere Herre am Disch,
 Die duhn sich nix aus 'm Danze mache,
 Sie redde vun allerlee annere Sache.
 Merkur der stellt mich de Herre vor, —
 Gleiborn hodt Gener mit struppige Hoor,
 Der Beethoven war's, e muziger, wilder,
 Den haw ich gekennt jo vun de Bilder.
 Der Weber un e paar Italiener
 Die hän Dischput, doch packt en Keener.
 Der Mozart hot's mit 'm Meyerbeer.
 Un sägt em: „Eigentlich g'hörschte nit her,
 Mit Deine neue Spektakelopere
 Wolltschte jo doch nor Geld erobere:
 Verbrochene Schiff un giftige Bäm,
 Un Gäul un Gäje — geig Dich heem!“
 Zwee alte Herre mit faltige Mäntel,
 Die siße dernewe, der Bach un der Händel.
 „No, sägt der Bach, Du kummscht aus der Palz,
 Singen er mei Cantate noch als?“

Er stoß mit mer an — s' war frisch gezappt —
 Do kummt der Mars grad hergedappt,
 Der war als Cürassier maskirt,
 Die Gris hot er am Arm geführt.
 Raum hän se s' Gesicht doher gestreckt
 Un hän die alte Herre entdeckt,
 Do hot en die Gris fortgerisse,
 Bun so Leut wolle se jo nix wisse.

Ich geh zum Bach jeh näher hin,
 Do kummt die Juno, die Königin,
 Sie lößt sich vum Apollo führe,
 Un sagt: „Ich wer doch nit schenire —
 Hatte die Herre bringende Sache
 Do mit dem Fremde abzumache?
 No, Mäschter Bach, mer danzen e Dur?“
 „„Fraa Königin,““ sagt druf Merkur,
 Der Fremde do isch ewe kumme,
 Ich haw' en aus der Palz genumme,
 Jeh möcht der Bach vor alle Dinge
 Wisse, ob se sei Sache noch singe!““

Der Mozart hot emol geschmunzelt,
 Der Bach der hot die Stern gerunzelt.
 „No, sagt er druf, mir duht's nur leed,
 Daß uf der Welt nix zämme geht;
 Jeh wees se Mensch meh, was se mache,
 Nor lauter so verzwickte Sache.
 Do duhn se am Clavier rum lange,
 Mer meent, sie dächten Mücke fange;

Ke Contrapunkt studiren se,
 Viel daufend Notte schmieren se,
 Un in der Oper, vorn un hinne,
 Isch doch ke Melodie zu finne.
 Wann des so fort geht in der Welt,
 Do hot's in zwanzig Joهر geschellt,
 Dann so e Musik kann nit bilde —
 Die Mensche werre widder Wilde!“

So hot der Bach noch lang gescholte,
 Ich weepß als selbst nit, wem's gegolte.
 Beethoven, Mozart un der Händel
 Die wickle dief sich in die Mäntel.
 Un wie ich nausguck in de Saal,
 Do war aach schon zu End der Baal,
 Die Hebe sitzt ganz müd im Eck,
 Der Jupiter, der war schon weg,
 Un uf em Divan hinnerm Ofen
 Hot der Bacchus längscht geschlosse.
 Der Ganymed hot aach gegumpt,
 Do ham ich mein Merkur gestumpt,
 Er packt mich owe, ich en unne —
 In zwee Minute ware mer drunne.
 Un doll vun all dene Wunner
 Kumm ich in den Saal erunner.
 Un bei dem Wetter, bei dem kalte,
 Hab ich mei Schloßrock anbehalte.

Sophokles.

(Bei dem Stiftungsfest der Liedertafel zu Speyer
nach der Aufführung einer Travestie der Antigone, am
21. Januar 1865.)

Do war ich ewe vorem Haus,
 War müd vum viele Hode —
 Den Schnee! — na do siehst's sauer aus,
 's sin fauchtesdicke Flocke.
 Un wie ich draus so guck am Dohr,
 Wie schön die Flocke fliege,
 Do fällt mer eeni grad uf's Ohr
 Un bleibt a fescht druf liege.
 Ich greif dernooh mit meiner Hand,
 Do fangt se an zu schwätze:
 „Nä, sägt se, s'isch e wahri Schand,
 Wie heut di Herre peke;
 Der Vater Zeus isch arig böß,
 Ich kumm jezt grad vum Himmel,
 Do drowe isch e schön Gedöß,
 E Lärm un e Gedümmel!“

„So, sag ich, no wu kummt des her,
 So red', du kleen Drakel!
 Was wormt die Götter dann so sehr,
 Warum dann den Spektakel?“ —
 „Der Himmel, sägt se, war schon zu,
 Re Feuer meh im Ofse,
 Die Juno legt sich grad zur Ruh,
 Der Zeus hot schon geschlofe, —
 Nor drei sin noch beisamme g'hoßt,
 Mars, Bacchus un Apollo,
 Die hän noch ganz alleen tarockt,
 Der Mars spielt grad Herzsolo —
 Uf emol freischt's: „O Basileus,
 Kai Uranu kai Gaia!
 De Dunner her, o Vater Zeus!
 Ich bin doch grad ke Bajaz!“
 Do sterzen all die Götter raus,
 In ihre Unnerhoje;
 Der Hermes rennt durchs ganze Haus
 Un hot Alarm geblofe.
 Re Göttin bleibt im Bett, o Weh,
 Die ängstliche Gesichter!
 Sie rennen rum im Neglische,
 In ihre Händ die Lichter.
 Un endlich kummt der Vater Zeus,
 Der war noch meh erschrocke,
 Er rennt doher ganz kreideweiß
 Im Schlofrock uf de Sode.

Wie arg der Mann verstant war,
 Des kann mer leicht bemesse:
 Er hot ke Licht, drum hot er gar
 Sei alt Perrück vergesse.
 „Beim Styr, so ruft er, was isch los,
 Wer hot den Lärm geschlage?
 Silentium! Du, Hermes, bloß,
 Wer ebbes weepß, solls sage.“
 Do kummt en alter groer Mann,
 Erhawe, stolz un edel,
 Er hot en große Mantel an,
 Un Lorbeer uf em Schädel.
 's hot manchi Göttin schun gelacht,
 Un manche machen G'sichter,
 Er awer tritt eraus un sagt:
 „Ich bin e griechischer Dichter.
 Dreidauſend Johr schun glänze mer
 Bum Ruhm, den wir erworn,
 In Speyer aber hän se mer
 Grad 's beschte Stuck verdorn;
 Mit gröschter Fräd denck ich zurück
 An all mei schöne Jambe,
 Do drunne awer im Saal beim Sid
 Do duhn se se verschlambe.
 O Vater Zeus, mit bloße Strümp,
 Du Herr des Himmelsstaates,
 Ich bleib jeh nimme im Olymp,
 Ich geh jecht in de Hades!“

„No, sägt der Zeus, gud Sophokles,
 Schneid nor te so Gesichtter!
 Zum Hades gehn, was nützt dich des?
 Dort sin jo sunscht te Dichter;
 Du bleibst bei uns, un dort, du Gott
 Apollo, mach dich fertig, —
 Gleich strofschte alles for den Spott,
 Was aus der Palz gebertig.
 So, jekt gut Nacht, un löst mer Ruh
 Ihr Göttine un Götter,
 Jek schließe fescht die Schlossstüb zu
 Un geht in eure Better!“
 Do hot sich Alles weg gemacht,
 E paar die duhn noch brumme,
 Der Sophokles alleen gibt Acht,
 Was jekt vor Strofe kumme.
 Do schleicht sich awer langsam hin
 Zum Bacchus Gott Apollo
 Un sägt: „Ich hab heut Owend drin
 Viel Bsch gehabt beim Solo;
 Ich bin e Bissel ärgerlich
 Un möcht aach geren schlofe,
 Gud Bacchus, du kennst heut for mich
 Die Kerl do drunne strofe.“
 „Gut, sägt der Bacchus, 's isch mer recht,
 Ich will die Strof diktire,
 Wann eener knorrt, dann geht's em schlecht —
 Ich wer se schun ranschiere.

For s' erschte werd jeh dekretirt;
 Ihr müßt bis viere siße,
 Bis daß ihr feschet mei Strofe spürt,
 Un müßt de Mäge spritze.
 For's Zwett muß Jeder morge früh
 Bis zehne, elfe schloße,
 Ich werr' Euch nochher erscht — un wie!
 Mit Rakejammer strofe!
 Doch daß mer nor nit Gener kummt
 Un will noch lametire, —
 Wann ihm der Schädel arig brummt
 So ess' er saure Niere!“
 So laut die Strof for unser Schaar,
 Ihr wißt jeh was mer solle;
 Es werd am End nit Gener gar
 Noch appellire wolle!

Drum trinkt un bleibt nur ohne Fehlt
 Bis morge aus de Better,
 Der Bacchus isch doch, meiner Seel!
 Der flottischt vun alle Götter!



IV.

Bum Errathen.



Nach dem Mahl mit guten Bissen
Greift noch Mancher nach den Nüssen;
Kasche, wenn der Kern gediegen,
Sind sie taub, so laß sie liegen.

Es war ein Schwabe auf der Jagd
Und hat ein Thier geschossen;
Am Abend wurde er gefragt
Von seinen Jagdgenossen:
„Sag' an, Du bist ja heut so froh
Zurückgekehrt vom Jagen,
Was triffst Du für ein Thier und wo?
Das mußt Du uns jetzt sagen!“
Er sprach: „Ich ging, am Waldesrand,
Wo sich die Wege scheiden,
Da steht ein Werk von Menschenhand
Aus guten alten Zeiten.
An dieses lehnte ich mich an
Und spähte hin und wieder,
Da kam das Thier — ich schoß es dann
So ganz gemüthlich nieder.
Es ist nicht groß und nicht sehr schwer,
Ich werd' es nicht verkaufen,
Ich weiß nicht wie es kam hieher,
Es hat sich wohl verlaufen.
Ein Wort, deß erster Laut ein W

Daß nennt Euch meine Beute,
 Und an demselben Wort mit B
 Hab ich gelauert heute!

Mit B — bedenkt: ein Schwabe spricht,
 Doch wir sein Wort verstehen;
 Mit B — gut deutsch, ihr fehlt es nicht,
 Und habt es oft gesehen.
 Nun sind die Wörter Euch bekannt,
 So sagt mir unverdrossen:
 Was ist's woran der Jäger stand,
 Und was hat er geschossen?

Ich nenne eine Steineschicht
 Im Jura tief gezogen;
 Gar mancher kennt den Namen nicht,
 Doch alle Geologen.
 Nun füge vorn ein Zeichen an.
 Daß ich drei Silben habe,
 Dann nenn' ich einen heil'gen Mann
 Mit der Prophetengabe.
 Wenn du mich rückwärts lesen wirst,
 Verstärkt mit einem Zeichen,
 Bin ich ein hoher Kirchenfürst
 Bekannt in deutschen Reichen.

Die ersten zwei beim Krebs man findet,
 Der Schneider braucht sie unbedingt;
 Wenn ihre Schärfe einmal schwindet,
 Ihm keine Arbeit recht gelingt.
 Die letzten zwei man suchen muß
 Im Atelier des Optikus.
 Das Ganze ist nöthig und nicht zu verwerfen;
 Es muß ja die beiden ersten schärfen,
 Wenn ihnen die nöthige Kraft gebricht,
 Doch Scheerenschleifer ist es nicht.

Die Sonne drückt, es lechzt die Flur
 Und es vertrocknen Auen und Wiesen,
 Da fallen die ersten und Mutter Natur
 Läßt Alles in frischem Grün ersprießen.
 Die dritte, und vierte vielfältig bekannt,
 Als Wort zusammen gelesen,
 Ist über gerundete Theile gespannt
 Ein schwer beschreibliches Wesen.
 Das Ganze ist eine Naturerscheinung —
 Du mußt die Physiker fragen;
 Nun, Leser, sollst Du mir Deine Meinung
 Von diesem Räthsel sagen.

Die ersten zwei — in der Pfalz zu finden,
 Die letzten zwei — ein Wort zum Binden.
 Das Ganze, von Bronze, von Kupfer, von Eisen,
 Wird Dir in den Städten den Weg oft weisen.

Mit l ein heil'ger Schatz, ein lichter,
 Hort der Ritter und der Reinen.
 Mit u erscheint er als Vernichter
 Deines dunkeln Haars, des feinen.
 Mit m entstellt es die Gesichter,
 Bringt wohl Manchen auch zum Weinen.
 Mit b jedweden Streites Schlichter,
 Sichrer Trost in Noth und Peinen.
 Mit o ein Bad am Meeresstrichter,
 Wo viel Spanier sich vereinen.
 Mit s, den Frosch und sein Gelichter
 Birgt's dem Storch mit langen Beinen.
 Mit ch in dem Krimkrieg ficht er
 Auf der Festung, auf der kleinen.
 Mit þ Statuenerrichter,
 Aus Metall, aus Holz, aus Steinen.
 Mit f kein Bürgersmann, kein schlichter,
 Adam, Eva kannten keinen.
 Mit y ein brit'scher Dichter,
 Wenn wir nicht Johanna meinen.

Mit v besagt es, wie dem Richter
 Die Injurien oft erscheinen.
 Mit t, aus Bergeshöhen bricht er,
 Horst dem Adler für die Seinen.
 Mit n, der Heilkunst Dienstverrichter
 Braucht oft zum Recept nur einen.
 Mit d, auf allen Karten spricht er,
 Hoch im Dienst freut er die Deinen.
 Mit z — jetzt wirst Du stets erpächter,
 Welche Stadt zum Schluß wir meinen.

An dem schönsten Frühlingstage
 Stand die vierte in der dritten,
 Sang in tiefgefühlter Klage
 Was den Winter er gelitten.
 Sieh da kommen ihm zur Plage
 Beide ersten angeschritten.
 „Euer störendes Genage,
 Sprach er, muß ich mir verbitten.“
 Und bereit zu derbem Schläge
 Stand er rasch in ihrer Mitten.
 Haut dann kräftig mit dem Ganzen,
 Daß sie aus einander tanzen.

Durch die offne Thür gerathen
 In den Garten 1 und 2,
 Thun dem 4 und 5 viel Schaden
 Mit den Füßen und mit 3:
 Denn der Gärtner hat indeß
 In der Schenke nebenan
 1 2 3 4 5 gegessen
 Und das hat ihm wohlgethan.

Der Onkel Wilhelm ist ein Mann
 Mit Geld und Staatspapieren,
 Und wer ihn einst beerbt, der kann
 Sich weidlich gratuliren.
 Nun, Gretchen, seiner Schwester Kind,
 Wird Alles einst bekommen,
 Die hat er, wie die Onkel sind —
 Zu sich in's Haus genommen.
 Des Nachbars Peter liebt sie treu,
 Am treuesten auf der Erden;
 Und Onkel wünscht, daß diese zwei
 Ein glücklich Pärchen werden.
 Doch was auch stets der Alte spricht, —
 Die Mädchen kennt ja Jeder —
 Sie will und mag den Peter nicht —
 Ach Gott! der arme Peter!

Der Onkel will nicht grausam sein, —
 Denn Gretchen ist sein Alles;
 Er lud daher den Peter ein
 In Anbetracht des Falles.
 Und als der Vielgeprüfte kam,
 Die Antwort zu erwarten,
 Empfang der Onkel ihn und nahm
 Ihn mit sich in den Garten.
 Fern auf der Bank am Mauerdach
 Da saß die stolze Nichte,
 Und las von Berthold Auerbach
 Die schönste Dorfgeschichte.
 Der Onkel sprach: „Ich wünschte sehr,
 Daß Ihr Euch möchtet finden,
 Doch hält es teuflermäßig schwer,
 Ein Mädel zu ergründen.
 Ja, Freund, ich kann Dir in der That
 Nichts Gutes melden heute,
 Drum nimm als wohlgemeinten Rath
 Hier dies, von meiner Seite!“
 Dann reicht er ihm ein Blümchen hin
 Mit inhaltsschwerem Namen,
 Dem Peter aber in den Sinn
 Des Blümchens Zeichen kamen. —
 Und eh' er sich, im Herzen krank,
 Entfernt von diesem Orte,
 Ging er zu Gretchen an die Bank
 Und sprach drei kleine Worte.

Die Worte, die er gesprochen hat,
 Zu einem gelesen eben,
 Die nennen Dir die ferne Stadt,
 In die sich der Arme begeben.

Ihr Räthselhelden! Nun ihr kennt
 Den Onkel und das Mühmchen;
 Wer ist es, der die Stadt mir nennt,
 Und auch das kleine Blümchen!

Einer meiner alten Bekannten
 Ist in der Schlacht darauf gestanden;
 Seine gute, alte Nase
 Trug's an ihrer alten Nase;
 Von den Nichten, von den vielen,
 Liebt es eine drauf zu spielen,
 Find'st es auch an manchem Strauß, —
 Nun, wer bringt dies jetzt heraus?

Sei mir begrüßt, erstrahlend im Blau,
 Gondeldurchfurchte Fluth bei Venedig!
 Ein Zeichen heraus — ach! hat es die Frau,
 So wünscht wohl Mancher, er wäre noch ledig.

Mit i ein Thier in Dorf und Stadt,
 Durch Metzgerhand viel Tausend sterben,
 Daß manchmal eins Trichinen hat
 Soll uns die Schinken nicht verderben.
 Doch nimm einmal das i heraus
 Um dir das Rathen zu erschweren,
 Dann steht es in des Fürsten Haus
 An Hallen, Kirchen und Altären.

Sie hält die Blumen in der Hand,
 Die ihre Gunst erwarben!
 Und trägt ein reizend Prachtgewand
 Von wundervollen Farben.
 Und ihr Geliebter naht entzückt:
 „O Schönste du des Landes,
 Wie heißt sie, die so schön dich schmückt,
 Die Farbe des Gewandes?“
 Sie aber spricht: „Ei lese du,
 Nur rückwärts meinen Namen
 Und füge noch zwei Zeichen zu, —
 Sie kennen alle Damen!“
 Nun, liebe Leserin, du weißt —
 Wie sollt' ich zweifeln — Beides;
 Wie hieß das Mädchen und wie heißt
 Die Farbe ihres Kleides?

Die ersten zwei im wälschen Land
 Sie tragen geistliches Gewand.
 Die Letzte macht der Handelsmann,
 Wenn sein Geschäft er führen kann;
 Auch haben sich in allen Landen
 Die Forscher stets darauf verstanden.
 Es macht Dir viele Sorg' und Last,
 Wenn Du gestrenge Gläub'ger hast;
 Drum willst Dein Weh Du sicher heilen,
 So thu das Ganze nur zuweilen.

Wohlthätig ist des Ersten Macht,
 Das hab' ich mir schon oft gedacht.
 Doch nimmt es plötzlich überhand,
 Kommt oft zu Schaden Stadt und Land,
 Man sieht dann die Menschen allein und in Haufen
 In Hast durch alle Straßen laufen.

Das Letzte in vielerlei Gestalten
 Sucht immer etwas abzuhalten,
 Und gegen manche feindliche Kraft
 Hat es schon guten Schutz verschafft. —
 Sobald das Erste tobt und dräut
 Beginnt des Ganzen Wirksamkeit;
 Es rühren eifrig sich die Hände
 Zu schützen vor dem Elemente,

Es wirken die verschiednen Glieder,
 Es steht darunter Hoch und Nieder,
 Sie streben eifrig allzumal
 Zu lenken recht des Wassers Strahl;
 Des Ganzen Leitung mit Verstand
 Sie ruht in einer einz'gen Hand.
 Und wenn die beiden Ersten ruh'n,
 So hat das Ganze nichts zu thun;
 Doch wandelt der auf falschen Pfaden
 Der diesmal: „Feuerwehr“ gerathen.

Das Erste, ernst mit frommen Sinn,
 In klösterlichem Frieden,
 Es strebt nur nach dem Himmel hin,
 Von aller Welt geschieden.

Das Zweite kommt vom Himmel her,
 Nur selten im Jahrhundert,
 Und was es schafft, das wird gar sehr
 Von aller Welt bewundert.

Das Dritte ist ein starkes Thier,
 Doch sieht und trifft man's selten,
 Und seine Gattung könnte schier
 Als ausgestorben gelten.

Das Ganze, niemals eine Frau,
 Hat vieles zu ergründen,

Du kannst's bei jedem großen Bau
 Und bei den Bahnen finden.
 Wir haben auch, von hier nicht weit,
 Ein Zeugniß seiner Thaten.
 Nun habt Ihr für die freie Zeit
 Auch etwas zu errathen.

Es haben drei Männer sich in Paris
 Getroffen vor einigen Wochen,
 Und haben beim Weine das und dies
 In deutscher Sprache gesprochen.
 Und als sie gingen in später Nacht,
 Nach vielen, traulichen Reden,
 Da haben sie ein Hoch gebracht
 Der Heimath eines Jeden.
 Der Erste sprach: „Mein Vaterland,
 Die Republik soll leben!
 Darin die Stadt auch, wohlbekannt,
 Die mir das Leben gegeben!“
 Der Zweite sprach: „Mein Vaterland,
 Mein Kaiser er soll leben!
 Und auch das Städtchen, wohlbekannt,
 Das mir das Leben gegeben.
 Ein alt Geschlecht dort geblühet hat —
 Doch wollt ihr mein Städtchen wissen,
 So wird der Erste vor seine Stadt
 Ein Silbchen setzen müssen!“

Der Dritte sprach: „Mein Vaterland
 Mein König, er soll leben!
 Und auch das Dorf, gar wohl bekannt
 Daß mir das Leben gegeben.
 Der Römer daselbst gewohnt hat, —
 Doch wollt Ihr das Dorf jetzt wissen,
 So wird der Zweite vor seine Stadt
 Ein Silbchen setzen müssen!“
 Und als sie die Gläser zum Munde geführt,
 Da ließen die Erste sie leben,
 Die Erste, die sämtliche Länder berührt,
 Und Ihnen den Trunk gegeben.
 Dann ließen die Freunde die Gläser ruh'n
 Und gingen heim zum Schlafen.
 Wie hießen die drei Orte nun
 Ihr Herren Geographen?

Im Hotel zu Interlaken,
 Wo wir jüngst verregnet staken,
 Sind wir Mittags vor dem Essen
 Lang am Fremdenbuch geseßen
 Und studirten drin die Namen
 Von Touristen, Herrn und Damen.
 Stand dabei auch ein geehrter,
 Vaterländischer Gelehrter,
 Schon in vorgerückten Jahren;
 Willst den Namen Du erfahren,
 Rathe nur die beiden Letzten.

Als wir uns zur Tafel setzten,
 Namen Fremde, Alte, Junge,
 Sprechend in verschied'ner Zunge.
 Oben saß gespreizt die Erste
 Und verdaute auch das Schwerste;
 Ein ergrauter Geß daneben
 Thät' sich viele Mühe geben,
 Aus des Herzens tiefsten Falten
 Diese l. zu unterhalten,
 Doch es ward ihm endlich klar,
 Daß er ihr das Ganze war.

Jedermann im ganzen Saale
 Labte weiblich sich am Mahle
 Und verübte Heldenthaten,
 Ohne sich dabei zu schaden;
 Endlich kam auch noch ein Braten,
 Der war minder gut gerathen.
 Neben mir ein feines Herrchen
 Konnte nicht den Bohn verbergen
 Und in einer fremden Sprache
 Führt er eine leise Klage,
 Doch mir war vorher bekannt,
 Daß er auch gut deutsch verstand;
 Darum fragt' ich frank und frei,
 Was er für ein Landsmann sei.
 Freundlich fing er an zu lachen,
 Legte sich auf's Witzemachen:

„Meine Landsmannschaft zu rathen, —
 Sprach er — lauen Sie den Braten,
 Er ist nicht nach unserm Brauch,
 Wie er ist, das bin ich auch!“

Leser! Kannst Du mir nun sagen,
 Wer wohl dort mit Wohlbehagen
 Obenan am Tische saß?
 Meine Erste deutet das.
 Wie ihr jener Ged gewesen,
 Kannst Du aus dem Ganzen lesen.
 Willst Du den Gelehrten kennen,
 Mußt die letzten zwei Du nennen.
 Dann zuletzt mußt Du errathen
 Noch die Eigenschaft vom Braten;
 Dadurch wird Dir auch bekannt
 Meines Nachbars Vaterland.

Das Erste:

Die Erste Silbe ist der Preis
 Für Mühen und Beschwerden,
 Und wer es recht zu schätzen weiß
 Der handelt gut auf Erden.

Das Zweite:

In aufgeklärter Zeit zumeist
 Wird Scherz mit ihm getrieben,
 Doch ist's dem strengsten Forschergeist
 Ein Räthsel stets geblieben.

Das Ganze:

Das Ganze ist Dir wohlbekannt,
 In Blättern oft zu finden,
 Auch hast Du's manchmal in der Hand —
 Nun, kannst Du es ergründen?

Als wir in den dreißiger Jahren
 Auf der Hochzeitsreise waren,
 kamen wir in eine Stadt
 Wo es uns gefallen hat;
 Gasthaus gut — nicht übertrieben —
 Darum sind wir da geblieben,
 Speis'ten table d'hôte um zwei,
 Gute Bissen mancherlei,
 Und die Erste sagt dir das,
 Was ich oft als Dessert aß.
 Als das Essen war vorüber
 Sagte meine Frau: „Mein Lieber!
 Laß uns durch die Straße gehen
 Und die schönen Läden sehen!“
 Und nach langem Schau'n und Rathen
 Gingen wir in einen Laden,
 Kaufen bei dem Kaufmann dorten
 In verschiednen, schönen Sorten
 Für die Frau die beiden legten,
 Die sie damals sehr ergöhten.
 Da ich nicht viel feilschen wollte,

Zahlt' ich gleich in blankem Golde,
 Die gewünschte Summe her;
 Doch mein Geld war etwas mehr,
 Und der Kaufmann gab ein Stück
 Seiner Münze mir zurück;
 Was er aber mir gegeben,
 Das besagt mein Ganzes eben.
 An der Thür zum Nebentübchen
 Stand ein liebes kleines Bübchen,
 Als ich fragt': Wie heißt denn du?
 Rief er mir das Ganze zu.

Auf der Wanderung vor Zeiten
 Stand ich einst beim Mittagläuten
 Hoch auf eines Berges Gipfel
 Unter grüner Bäume Wipfel.
 Träumend noch von künft'gem Glücke
 Ließ ich schweifen meine Blicke
 Auf die Thäler, auf die grünen,
 Auf die alten Burgruinen
 Und die schroffen Felsenhöhen.
 Lange, lange blieb ich stehen
 Und dann schritt ich, frisch und munter
 In das schöne Thal hinunter,
 Dem viel Sieche und viel Kranken,
 Stärke und Genesung danken.
 Bald erschien die Häuserreih',
 Vor mir lag jetzt 2 und 3.

Während ich so fürbaß schreite,
Kommt ein Mann an meine Seite,
Tragend etwas auf dem Rücken,
Doch es schien ihn nicht zu drücken.
Lang vom Neuen und vom Alten
Haben wir uns unterhalten.
Als ich ihm nun auch erkläre,
Daß ich etwas durstig wäre,
Sprach er: „Nun, da kann ich eben
Ihnen etwas Gutes geben.“
Griff dann rasch nach 3 und 4,
Bot hierauf das Ganze mir;
Dies erlabte mich den Müden.
Gh' wir von einander schieden,
Fragt' ich ihn noch mancherlei,
Ob er wohn' in 2 und 3.
„Ja, sprach er, seit Jahren wohne
Ich daselbst mit meinem Sohne,
Hab' mir Heimath hier erkoren,
Doch ich bin am 1 geboren.
Bin mit Namen n getauft,
Hab im Wald mir Land gekauft,
Dieses hab' ich so gemacht,
Wie mein Nam' mit r besagt.
Sagen Sie nun, fremder Mann,
Hört man mir den Wälschen an?“

Auflösung der Räthsel.

Wildsäule, Bildsäule. — Lias, Glas, Sailer. — Augengläser. — Wasserhose. — Kandelaber. — Gral, grau u. s. w. — Ziegenhainer. — Ochsenmaulsalat. — Vergiß mein Nichtchen. Peter war Dein. Flügel. — Lagunen. — Säulein, Säulen. — Lina, Anilin. — Abbezahlen. — Regenschirm. — Oberin-Genie-Ur. Oberingenieur. — Rheinzabern. — Mißliebig, Ungar. — Preisräthsel. — Räzperle. — Pomeranzen. — Urban, urbar.

179

17

31

129

1.1

35

